Stephanus
Weg der Nachfolge
Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

DIE SELIGPREISUNGEN

Glaubensgrundlage für die Nachfolger Christi

Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut,
den will ich mit einem klugen Mann vergleichen,
der sein Haus auf den Felsen baute.

Matthäus 7,24

Glückseligkeit - das Leben im Geist
Seite 2

Aus Gottes Hand - in Gottes Hand
Seite 6

Die Rolle des Gesetzes bei der Evangelisation
Seite 14

2|2026

GLÜCKSELIGKEIT – das Leben im Geist

Zu den zentralen Lehren Jesu gehört die Bergpredigt. Sie beginnt mit den Seligpreisungen, die das Gesetz nicht neu erklären, sondern eine Anleitung zu einem veränderten, glückseligen Leben für alle ist, die durch Gottes Gnade zu Christus gehören.

Die Bergpredigt beschränkt sich nicht auf äußere Verbote wie „du sollst nicht töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen". Für einen Christen ist klar: Wer nach dem Geist lebt, tut solches nicht. Jesus legt den Finger tiefer auf das Herz und setzt den Maßstab viel höher an unser Wesen. Damit wird auch das eigentliche Ziel umfassender: nicht nur die äußere Erfüllung der Gebote, sondern Christusähnlichkeit (vgl. 1.Kor 15,45–49).

Wenn Jesus „selig" (gr. makarios) sagt, gebraucht Er einen Ausdruck, der im biblischen Zeugnis eine doppelte, eng miteinander verbundene Bedeutung trägt. Zum einen meint „selig" glückselig. Gemeint ist ein Zustand, in dem ein Mensch wahrhaftig glücklich zu preisen oder beglückwünschenswert ist. So beginnt auch der erste Psalm mit „Wohl dem" (hebr. aschar), der hebräischen Entsprechung des Wortes „selig". Der Mensch wird nicht wegen äußerer Umstände glücklich genannt, sondern wegen seiner Stellung zu und seiner Verbundenheit mit Gott, seiner treuen Nachfolge und aufrichtigen Suche nach Ihm. Psalm 1 beschreibt einen Menschen, dessen Leben im Licht des Wortes Gottes steht und der darum als gesegnet und glücklich zu preisen gilt.
Zum anderen bedeutet „selig" gerettet. Es wird im Neuen Testament auch im Sinne von heilen, retten und erlösen gebraucht (vgl. 1.Kor 1,18). Der Apostel spricht von solchen, die selig werden, und meint damit diejenigen, die zum Heil gelangen. Dieses Heil ist nicht das Ergebnis menschlicher Weisheit oder Leistung, sondern der Kraft Gottes für die Glaubenden.
Beide Bedeutungen gehören untrennbar zusammen. Die wahre Glückseligkeit des Menschen liegt in seiner Rettung durch Gott. Die Seligkeit, von der Jesus spricht, ist kein menschlich erzeugtes Glück, sondern ein Geschenk des Herrn an die Glaubenden. Sie gründet in der Erlösung und führt in ein Leben, das reich, erfüllt und gesegnet ist.

Das Leben aus der Beziehung zu Christus
Die Seligpreisungen stehen nicht zufällig am Anfang der Bergpredigt. Ihr innerer Aufbau steht in einer bewussten Beziehung zu den Zehn Geboten des Gesetzes. Wie diese das Leben vor Gott ordnen, so zeigen die Seligpreisungen, wie dieses Leben praktisch Gestalt gewinnt. Doch sie setzen an einem anderen Punkt an. Die Seligpreisungen beginnen nicht mit den Geboten „Du sollst keine anderen Götter haben, dir kein Bildnis machen, den Namen des Herrn nicht missbrauchen und den Sabbattag heiligen." Das Gesetz und die Gebote sind heilig, gerecht und gut, doch sie können keine echte Gemeinschaft mit Gott hervorbringen. Diese Gebote werden allein durch die rechte Beziehung zu Christus erfüllt. Wie sich ein Mensch zu Christus verhält, so verhält er sich zu Gott, und so wird sich auch das praktische Leben in diesen Geboten gestalten. Die Seligpreisungen umfassen deshalb sowohl unser Verhältnis zu Christus als auch unser Verhältnis zu allen Menschen. Wer Christus recht begegnet, wird auch dem Nächsten recht begegnen. Und wer dem Nächsten in der Gesinnung Christi begegnet, lebt zugleich vor Gott. So ist auch unser Leben in der Gnade gegründet. Es wurzelt in den Zusprüchen und der Ausrichtung der Seligpreisungen. In ihnen beschreibt Jesus das Leben derer, die aus der Gnade leben und in der Gemeinschaft mit Ihm stehen. In dieser Gnade sollen wir bleiben. Nur dort wächst ein Leben, das Gott ehrt und dem Menschen dient.

Geistliche Armut – der Anfang des Glaubens

***„Glückselig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel!"* (Mt 5,3).**
Mit dieser ersten Seligpreisung eröffnet Jesus die Bergpredigt und setzt den Akzent auf eine tiefe Abhängigkeit und Bedürftigkeit. Im Lukasevangelium lautet die Anrede sogar: *„Glückselig seid ihr Armen"* (Lk 6,20), während Er Seine eigenen Jünger ansah. Jesus spricht Menschen

an, die Ihm nachfolgen. Geistlich arm zu sein bedeutet, mit innerer Zerbrochenheit und einem geistlichen Bankrott zu Gott zu kommen. Es beschreibt keinen geistlich leeren oder gleichgültigen Zustand, sondern ein Herz, das seine eigene Unzulänglichkeit erkennt. Der geistlich Arme weiß, dass er nichts vorzuweisen hat, womit er bestehen könnte. Er steht vor Gott mit leeren, offenen Händen und hofft auf Seine Barmherzigkeit. Diese Armut ist auch nicht mit materieller Not gleichzusetzen. Reichtum oder Armut im äußeren Sinne sagen noch nichts über den geistlichen Zustand eines Menschen aus. Geistliche Armut meint völlige Abhängigkeit von Gott. Sie bekennt, dass alles, was wir haben, und alles, was wir sind, von Ihm kommt.

Hier beginnt der Glaube

Nicht mit dem Vertrauen auf eigene Stärke, Herkunft, Position oder Fähigkeiten, sondern mit echter Hingabe und dem Vertrauen auf Gott. Wo der Mensch sich selbst für reich hält, wird er leer von Gott weggehen müssen. Wo er meint, genug zu haben, verschließt er sich selbst dem Empfang. Doch dem Hungernden wird Speise gegeben. Wer seine Bedürftigkeit erkennt, dem öffnet Gott die Hand, und dem öffnet sich Gottes herrliches Reich! Diese Wahrheit zeigt sich in der Begebenheit von den zwei Scherflein der Witwe. Jesus legt das Augenmerk auf jene Frau, die aus menschlicher Sicht fast nichts gibt. Doch Jesus beurteilt nicht die Menge, sondern ihr hingegebenes und bereitwilliges Herz. Sie gab, was sie hatte, und setzte ihr ganzes Vertrauen auf Gott. Mit denselben Augen blickte auch Jesus Seine Jünger an, als Er sagte: *„Glückselig seid ihr Armen“*. Sie hatten ihre Sicherheiten verlassen. Ihr Leben war völlig auf Jesus Christus ausgerichtet und von Ihm abhängig. Sie vertrauten Seinem Wort, Seiner Führung und Seiner Versorgung. Geistliche Armut ist gelebte Nachfolge.
Das wird auch in Johannes 6 deutlich, als Jesus davon spricht, dass Er das Brot des Lebens ist. Viele empfinden Sein Wort als zu hart und wenden sich von Ihm ab. Doch die Jünger bleiben. Sie bekennen, dass sie keinen anderen Ort haben, an den sie gehen könnten. Ihr Leben hängt an Christus.
Darum gilt die Verheißung den geistlich Armen. Ihnen gehört das Reich. Wer nichts vorzuweisen hat außer seinem Vertrauen auf Christus und sich ganz abhängig weiß von Ihm, dem öffnet sich der ganze Reichtum Gottes. So beginnt ein Leben, das alles von Ihm erwartet.

Trauer – das zerbrochene Herz vor Gott

Mit der zweiten Seligpreisung ***„Glückselig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden!“*** **(Mt 5,4)** führt Jesus das Leben im Verhältnis zu Ihm weiter aus. Martin Luther übersetzt treffend: „die da Leid tragen“. In der Parallelstelle heißt es: *„Glückselig seid ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen!“* (Lk 6,21).
Gemeint ist eine Trauer, die tiefer reicht als ein bloßer Schmerz über äußere Umstände. Natürlich ist und bleibt Christus immer unsere Freude. Aber unser Verhältnis zu Ihm besteht in einem gedemütigten und zerschlagenen Herzen. Wahre Gemeinschaft mit Gott wächst nicht aus Selbstzufriedenheit und Selbstmitleid, sondern aus innerer Wahrhaftigkeit und Vertrauen auf Ihn.
Der Prophet Jesaja macht deutlich, worauf Gott tatsächlich sieht: *„So spricht der HERR: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße!Was für ein Haus wollt ihr mir denn bauen? Oder wo ist der Ort, an dem ich ruhen soll? Denn dies alles hat meine Hand gemacht, und so ist dies alles geworden, spricht der HERR. Ich will aber den ansehen, der demütig und zerbrochenen Geistes ist und der zittert vor meinem Wort“* (Jes 66,1-2). Gott ist der Schöpfer, der Himmel ist Sein Thron und die Erde der Schemel Seiner Füße. Doch dieser große, majestätische und allmächtige Herr richtet Seinen Blick auf solche, die demütigen und zerschlagenen Geistes sind. Trauer ist der Ausdruck eines Herzens, das sich unter Gott beugt.

Geistliche Armut ist gelebte Nachfolge.

Diese Trauer kann sich auf verschiedene Art und Weise ausdrücken

Sie zeigt sich im Leid über den eigenen Zustand, wenn wir erkennen, dass wir Gottes Willen nicht entsprechen und oftmals an unserer Berufung scheitern. Sie zeigt sich im Schmerz um Kinder oder nahe Menschen, die leiden, sich verirren oder Gott fern sind. Sie zeigt sich auch in der Trauer über den geistlichen Zustand des Volkes Gottes, wenn der Glaube erkaltet und die brennende Liebe mehr und mehr erlischt.
Doch diese Trauer bleibt nicht ohne Hoffnung. Gott selbst ruft uns zu: *„Tröstet, tröstet mein Volk!“* (Jes 40,1). Als Jesus in den Tempel gebracht wurde, da wartete Simeon auf den Trost Israels (vgl. Lk 2,25). Seine Hoffnung richtete sich nicht auf politische Veränderung oder äußeren Frieden, sondern auf die Ankunft des Retters, des Messias. In Christus findet der Trauernde Ruhe für sein Herz und Frieden für seine Seele.
Gott ist trotz Seiner Größe und Erhabenheit kein ferner Beobachter. Er sieht die Tränen Seines Volkes und hat sich vorgenommen, sie selbst abzuwischen. Das wird uns in Offenbarung 21,4 zugesagt.

Sanftmut – Leben in Abhängigkeit von Gott

Die dritte Seligpreisung lautet: ***„Glückselig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben!“*** **(Mt 5,5).** Andere Übersetzungen sprechen von „stillen Duldern“ oder von denen, „die auf Frieden bedacht sind“. Es ist eine Haltung der Demut und Unterwerfung unter Gott. Sanftmut ist eine innere Ausrichtung und Haltung des Herzens, die im Vertrauen darauf lebt, dass Gott selbst handelt, richtet und rechtfertigt. Der sanftmütige Mensch verzichtet darauf, sich selbst durchzusetzen, weil er weiß, dass sein Leben Gott gehört und in Seiner Hand liegt. Diese Haltung hat ihr vollkommenes Vorbild in Jesus Christus. Er selbst sagt von sich, dass Er sanftmütig und von Herzen demütig ist, und lädt dazu ein, Sein Joch auf sich zu nehmen (vgl. Mt 11,29-30). Jesus lebte die Abhängigkeit vom Vater vollständig aus, selbst dort, wo Ihn dieser Gehorsam durch Leiden zum Kreuz führt. Sanftmut ist gelebte Abhängigkeit vom Herrn – im Wort und in der Tat.
Gerade in Konflikten besteht der natürliche Mensch oft auf sein Recht, verteidigt sich und sucht seinen eigenen Vorteil. Aber Gott handelt anders. Bei Ihm triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht. Die Sanftmut wird so zu einem Maßstab, der uns zeigt, in welchem Grad wir uns selbst vor Gott gedemütigt haben. Gott möchte, dass wir Ihm nacheifern und lernen, so zu handeln, wie Er handelt.

Ein besonderes Beispiel echter Sanftmut ist Josef

Als seine Brüder vor ihm niederfallen und um ihr Leben fürchten, hätte er allen Grund gehabt, Vergeltung zu üben. Doch er sagt: *„Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott“* (1.Mo 50,19; LUT12). Josef erkennt

seine Stellung. Er überlässt Gott das Urteil und handelt barmherzig, milde und nachsichtig. Das ist Sanftmut, die aus einer demütigen und gottesfürchtigen Gesinnung entspringt.
Diese Haltung zeigt sich auch bei Mose. Als seine Geschwister ihn angreifen, rechtfertigt er sich nicht. Er verteidigt weder seine Berufung noch seine Ehre. Gott selbst tritt für ihn ein. Die Schrift bezeugt gerade an dieser Stelle, dass er ein sehr sanftmütiger Mann war (vgl. 4.Mo 12,3). Auch als das Volk Israel am Berg Sinai sündigt, zeigt sich Moses sanftmütiges Herz. Gott spricht Mose so an, als wäre es „sein" Volk, das „er" aus Ägypten geführt hat (vgl. 2.Mo 32,7). Doch Mose widerspricht nicht, denn er kennt Gott. Sanftmütig tritt er für das Volk in Fürbitte vor Gott ein.

Wahre Glückseligkeit des Menschen liegt in seiner Rettung durch Gott.

Ein weiteres Beispiel ist Abraham bei der Trennung von seinem Neffen Lot. Als Streit zwischen den Hirten der beiden entsteht, sucht Abraham nicht sein Recht, sondern den Frieden (vgl. 1.Mo 13,8-9). Er ist bereit, sich benachteiligen zu lassen, und der Herr verheißt ihm das ganze Land (vgl. 1.Mo 13,15). Tatsächlich besaß Abraham zu seinen Lebzeiten aber nicht einmal einen Fußbreit davon, sondern nur eine Grabstätte. Doch sein Blick reicht weiter. Nach dem Zeugnis des Hebräerbriefes wartete er auf eine Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott selbst ist, und trachtete nach einem besseren, himmlischen Vaterland
(vgl. Hebr 11,8-10; 11,13-16).
Darum sind die Sanftmütigen glückselig. Sie klammern sich nicht an das Vergängliche, sondern leben unter Gott aus der Hoffnung auf die Ewigkeit.

Hunger nach Gerechtigkeit – Verlangen nach Gottes Willen

Mit der vierten Seligpreisung spricht Jesus die Menschen glückselig, die ein inneres und tiefes Verlangen danach haben, den Willen Gottes zu erfüllen: ***„Glückselig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden!"*** **(Mt 5,6).** Es geht nicht um ein gelegentliches, spontanes und impulsives Interesse, sondern um einen echten Hunger und Durst, der das ganze Leben umfasst. Jesus selbst sagt von sich: *„Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe"* (Joh 4,34). Für Ihn war der Gehorsam gegenüber dem Vater nicht Last, sondern Nahrung.

Auffällig ist, dass die Gerechtigkeit hier erst an vierter Stelle genannt wird
Nach dem Gesetz müsste sie eigentlich an erster Stelle stehen. Doch das Ausüben der Gerechtigkeit nach eigenem Verständnis und aus eigener Kraft heraus wird immer scheitern. Unsere eigene Gerechtigkeit ist, wie der Prophet Jesaja treffend sagt, wie ein beflecktes Kleid (vgl. Jes 64,5). Sie trägt den Makel unserer sündigen Natur, den Stolz des eigenen Ichs und den verzweifelten Versuch, sich selbst zu behaupten. Wahre Gerechtigkeit kann nicht aus dem alten Menschen hervorgehen.
Doch wenn wir erkennen, dass wir geistlich bankrott sind, wenn unser Herz gedemütigt ist und wir in allen Worten und Werken von Gott abhängig sein wollen, dann wächst in uns ein anderer Hunger. Es ist das Verlangen, richtig vor Gott zu stehen und nach Seinem Willen zu leben. Der, der gerecht macht, ist Gott selbst, nicht nach unserer Gerechtigkeit, sondern aufgrund Seiner Gnade, die uns in Jesus Christus geschenkt ist. Gott selbst schenkt uns zunächst, was Er fordert.

Diese Tatsache bewirkt etwas Wunderbares in unserem Umgang mit anderen Menschen
Wenn wir verstehen, dass wir nicht aus unserer eigenen Gerechtigkeit heraus leben, sondern aus empfangener Gnade, macht uns das mitfühlend und barmherzig anderen Menschen gegenüber. Der Hebräerbrief zeigt uns, dass der Hohepriester Verständnis für die Unwissenden und Irrenden hat, weil er um seine eigene Schwachheit und Unzulänglichkeit weiß (vgl. Hebr 5,1-3).

Das neutestamentliche Verständnis von Gerechtigkeit gründet daher in einem hungernden, alles von Gott erwartenden Glauben. Es ist das Verlangen nach Gottes Maßstab und Gottes Wirken. Und wo dieser Glaube lebt, dort ist der Sieg, der die Welt überwindet (vgl. 1.Joh 5,4). Nicht unsere eigene Gerechtigkeit, sondern das Vertrauen auf Gottes Gnade und das ernsthafte Verlangen nach einem gottesfürchtigen, abhängigen und gerechten Leben bringt der Seele bleibende Sättigung.

Barmherzigkeit – die Frucht empfangener Gnade

Mit einem Fundament, das durch die ersten vier Seligpreisungen gelegt ist, zeigt Jesus die Frucht, die im Herzen entsteht, wenn das Leben durch die Gnade geprägt ist. Er verheißt: ***„Glückselig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!"*** **(Mt 5,7).** Wenn ein Mensch seine geistliche Armut erkennt, sich unter Gott beugt und nach Seiner Gerechtigkeit hungert, dann wird sein Leben nicht hart und abweisend, sondern barmherzig und milde.
Barmherzigkeit wächst als Frucht dort, wo wir verstehen, dass Gott uns vergeben hat. Der, der sich selbst für gerecht hält, wird andere mit kalter Strenge beurteilen. Doch wer weiß, dass er allein aus der Gnade lebt, kann nicht mehr unbarmherzig handeln. Einem solchen geht es nicht nur um äußere Frömmigkeit, sondern um eine aufrichtige Reinheit des Herzens.

Barmherzigkeit bedeutet, mitzufühlen, zu vergeben und Geduld zu üben
Sie beugt sich herab und hilft dem, der Hilfe benötigt. Sie verzichtet darauf, das letzte Wort zu behalten, und ist bereit, die Last des anderen mitzutragen. Jakobus ermahnt ernst: *„Denn das Gericht wird unbarmherzig ergehen über den, der keine Barmherzigkeit geübt hat; die Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht."* (Jak 2,13). Wer aus der Barmherzigkeit Gottes lebt, wird sie unbedingt weitergeben und auch wieder empfangen.

Reinheit des Herzens – Leben im Licht Gottes

Manche Menschen orientieren sich in der Gemeinde daran, nicht schlimmer zu sein als andere. Wenn man sie anspricht, verteidigen sie sich abwehrend: „Bin ich denn der Schlimmste hier?" Doch so misst Gott nicht. Der Maßstab ist nicht der Mitmensch, sondern Gott selbst. Gewisse Dinge müssen angesprochen werden, wenn sie falsch sind, nicht um zu verurteilen, sondern um zur Reinheit zu führen. Jesus sagt in der sechsten Seligpreisung: ***„Glückselig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!"*** **(Mt 5,8).** Der Wunsch nach einem reinen Herzen orientiert sich nicht an Menschen, sondern an dem Ziel, Gott zu schauen. Darum reinigen wir unser Herz durch das Blut Christi und werden durch den Heiligen Geist geheiligt. Es geht darum, ein reines Herz in den Augen Gottes zu haben.

Reinheit ist mehr als das Entfernen einzelner Verfehlungen

Sie ist nicht nur wie das Säubern eines Zimmers, in dem man den Schmutz zusammenkehrt. Ein Pianist wird nicht dadurch gut, dass er falsche Töne vermeidet, sondern indem er lernt, das Richtige zu spielen. Die Reinheit des Herzens ist davon abhängig, wie wir auf das Wort Gottes reagieren. Jesus sagt: *„Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“* (Joh 15,3). Wer das Wort hört und tut, dessen Herz wird geformt. Diese Beziehung zu Christus eröffnet die Verheißung, Gott zu schauen. In der Offenbarung wird uns ein wunderbares Bild beschrieben: *„Und einer von den Ältesten ergriff das Wort und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit weißen Kleidern bekleidet sind, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißt es! Und er sprach zu mir: Das sind die, welche aus der großen Drangsal kommen; und sie haben ihre Kleider gewaschen, und sie haben ihre Kleider weiß gemacht in dem Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt aufschlagen über ihnen“* (Off 7,13-15). Sie haben ihre Kleider im Blut des Lammes gewaschen. Ihre Reinheit ist Frucht der Erlösung und der beständigen Gemeinschaft mit Ihm.

Darum gilt das Wort aus Sprüche 4,23 insbesondere uns: *„Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus“*. Unser Verhältnis zu Christus und ein reines Herz werden unseren Dienst prägen. Je näher wir mit Gott leben, desto hilfreicher können wir anderen dienen und sie auf Christus hinweisen.

Friedfertigkeit – Leben aus Gottes Frieden

***„Glückselig sind die Friedfertigen, denn sie werden Söhne Gottes heißen!“* (Mt 5,9).**

Diese Seligpreisung spiegelt uns Gottes Wesen wider. Wir sind nicht durch gute Werke zu Söhnen Gottes geworden, sondern allein aufgrund Seiner Barmherzigkeit. Christus ist unser Friede! In Ihm hat Gott Versöhnung geschaffen zwischen Sich und uns und ermöglicht uns ein Leben in Gnade.

Wer diesen Frieden empfangen hat, wird selbst zum Friedenstifter. Es ist nicht mehr möglich, leichtfertig Streit zu nähren oder Zwietracht zu säen. Der Friede, den Christus geschenkt hat, ist zu kostbar, um ihn einfach wieder preiszugeben. Darum ermahnt uns der Hebräerbrief: *„Jagt nach dem Frieden mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird!“* (Hebr 12,14). Der Aufruf ist klar: Jagt dem Frieden mit jedermann nach, das heißt, legt allen Fleiß daran, bemüht euch ernsthaft darum – und jagt der Heiligung nach, ohne die niemand den Herrn sehen wird! Friede entsteht nicht zufällig, sondern muss ernsthaft gesucht und gestiftet werden.

Dabei stehen drei Beziehungen des Friedens in enger Verbindung zueinander: der innere Friede im Herzen, der Friede mit dem Nächsten und der Friede mit Gott. Ist unser Inneres unruhig und aufgewühlt, wird sich das im Umgang mit anderen zeigen. Ist dann unser Verhältnis zum Mitmenschen von Bitterkeit und Streit geprägt, leidet auch die Gemeinschaft mit Gott. Auf der anderen Seite gebiert der Friede mit Gott auch innere Ruhe und Frieden in unserem Herzen und macht uns zu Friedenstiftern.

> Wer weiß, dass er allein aus der Gnade lebt, kann nicht mehr unbarmherzig handeln.

Frieden zu suchen bedeutet jedoch nicht, die Wahrheit aufzugeben. Jakobus sagt uns, dass „die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden denen gesät wird, die Frieden stiften“ (vgl. Jak 3,18). Wir können aber manchmal so für die Wahrheit sprechen, dass wir dabei sündigen, wenn uns Härte und Lieblosigkeit bestimmen. Für die Wahrheit muss gekämpft und für sie muss eingestanden werden. Doch darf sie niemals auf Kosten der Liebe verteidigt werden, ebenso wenig wie die Liebe auf Kosten der Wahrheit bewahrt werden darf. Das verlangt stetige Wachsamkeit über das eigene Herz.

Friedfertige Menschen spiegeln den Charakter ihres Vaters im Himmel wider. Sie leben aus dem Frieden Christi und tragen ihn weiter. Gerade darin erweist sich ihre Sohnschaft.

Verfolgung – die Konsequenz echter Nachfolge

Mit dieser letzten Seligpreisung nimmt uns Jesus jede falsche Erwartung von einem Leben in der Gnade: ***„Glückselig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich der Himmel!“* (Mt 5,10).** Manchmal meinen wir, wenn wir nur treu, gütig und liebevoll sind, werde es keinen Widerstand geben, und wir werden von allen geliebt werden. Doch das ist ein Irrtum. Wenn das so wäre, dann müsste Jesus selbst von allen am meisten geliebt werden. Doch stattdessen wurde Er verworfen. Die Menschen lehnten nicht nur Seine Worte ab, sondern Ihn selbst.

Ein Leben in der Gnade Gottes, das sich an Gottes Gerechtigkeit orientiert, wird früher oder später auf Widerstand stoßen (vgl. 2.Tim 3,12), vor allem, weil es den Gegensatz zwischen Licht und Finsternis sichtbar macht und das Gewissen der Menschen sensibilisiert. Doch die Antwort des Christen darauf ist nicht Bitterkeit oder Vergeltung.

Wir sind berufen, selbst in der Verfolgung in der Liebe zu bleiben

So wie Jesus spricht auch Jakobus diejenigen glückselig, die erdulden, ertragen, treu bleiben und sich bewähren: *„Glückselig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben“* (Jak 1,12). Dietrich Bonhoeffer sagte einmal: „Nachfolge ist Bindung an den leidenden Christus. Darum ist das Leiden der Christen nichts Befremdliches.“ (D. Bonhoeffer, Nachfolge).

Wer um der Gerechtigkeit willen verfolgt wird und leidet, der gehört zum Reich Gottes. Und dieses Reich kann durch keine Verfolgung, durch keine Macht und Autorität dieser Welt zunichtegemacht werden.

Diese acht Seligpreisungen sind die Lehre des Herrn Jesus Christus vom geistlichen Leben in der Gnade. Die ersten vier Seligpreisungen legen den geistlichen Grund eines bekehrten Christen. Wenn wir völlige Abhängigkeit von Gott suchen und unser Verhältnis zu Ihm in einem gedemütigten und zerschlagenen Herzen aufbauen, dann wird unser Verhalten zu unserem Nächsten in Sanftmut sein und Gottes Gerechtigkeit unser Leben bestimmen. Aus einem solchen Menschen werden Barmherzigkeit hervorgehen, Reinheit des Herzens seine Frucht sein, der Friede Gottes die Ausstrahlung seines Antlitzes und die Bedrängnis um Jesu Christi willen seine Freude werden.

Heinrich Melling
Gemeinde Bremen-Mahndorf

Auch wenn Nelias Leben nur kurz war, war es erfüllt von Gottes Wundern

Aus Gottes Hand, in Gottes Hand

Nach meiner Diagnose „Endometriose“ teilten die Ärzte mir und meinem Mann mit, dass wir ohne medizinische Hilfe Schwierigkeiten haben würden, Kinder zu bekommen. Mit Hoffnung wandten wir uns an unseren himmlischen Vater, baten um Seine Hilfe und beteten mit Ölsalbung. Früher als wir es je erwartet hätten, durften wir von unserem ersten Wunder erfahren.

Gegen Ende der Schwangerschaft wurde uns bei einer Routineuntersuchung eröffnet, dass unsere Tochter an einem schwerwiegenden Herzfehler, dem hypoplastischen Linksherzsyndrom, litt. Bei dieser Fehlbildung ist die linke Herzhälfte, die normalerweise den Körper mit sauerstoffreichem Blut versorgt, unterentwickelt. Trotz seiner Komplexität kann dieser Herzfehler operativ behandelt werden – jedoch nur, wenn bestimmte Voraussetzungen dafür erfüllt sind.

Keinerlei Überlebenschance

Nachdem meine Frauenärztin uns über die Herzerkrankung aufgeklärt hatte, begann für uns ein scheinbar endloser Ärztemarathon. Bei einem Termin in der Praxis für Pränataldiagnostik machte ein Facharzt mir ganz nüchtern deutlich, dass unsere Tochter keine Chance hätte zu überleben. Er erklärte, ich könne die Schwangerschaft jederzeit beenden und meinte, ich würde unserem Kind damit viel Leid ersparen. Doch tief in mir war da dieses Vertrauen, dieser feste Halt. Deshalb sagte ich ihm, dass allein Gott über Leben und Tod entscheidet und ich die Hoffnung nicht aufgeben würde. Er belächelte mich nur und murmelte: „Ach, solche wie sie kenne ich!“ Seine Bemerkung traf mich, konnte mich aber in meiner Überzeugung nicht erschüttern.

Bei einem weiteren Termin in der Uniklinik in Kiel sah man bei einer MRT, dass das Blut in der Lunge unserer kleinen Tochter bereits gestaut war. Die Spezialisten setzten uns darüber in Kenntnis, dass es keine Chance für eine Operation geben würde. Trotz der schwierigen Nachrichten spürten wir in diesem Moment auch etwas Kostbares, die tiefe Liebe und Verbundenheit zu unserem Kind. Ein Band, das kein Befund und keine Prognose zerstören konnte.

Als auch weitere Ärzte die schlimme Diagnose bestätigt hatten, unterbreitete man uns den Vorschlag, unsere Tochter durch einen geplanten Kaiserschnitt zur Welt zu bringen, um sie, falls möglich, direkt operieren zu können. Allerdings gab es auch keine Gewissheit, ob unser Kind all diese Eingriffe überleben würde. In diesem Moment war für meinen Mann und mich klar: Wir wollten auf keinen Fall, dass unsere Tochter für so einen unsicheren Versuch herhalten musste. Im Gebet legten wir alles in Gottes mächtige Hände und fasteten für unsere Not. Unser Flehen war, dass Er allein über alles entscheiden und nur Sein Wille geschehen sollte. Inmitten der Unsicherheit spürten wir eine tiefe Kraft, die uns trug und die Gewissheit: Wir sind nicht allein!

Nelia kommt zur Welt

Am 20.06.2022 erblickte unsere Tochter Nelia - ohne medizinische Eingriffe - das Licht der Welt. So klein, zart und friedlich lag sie endlich in unseren Armen und wir konnten unser Glück kaum fassen: Wir waren Eltern geworden!
Nach der Entbindung wurde Nelia untersucht, und die Diagnose bestätigte sich. Der Kinderkardiologe erklärte uns noch einmal, was das bedeutete. Solange die Gefäßverbindung zwischen der Hauptschlagader und der Lungenschlagader in ihrem Herzen offen sei, würde sie leben. Doch sobald sie sich schließen würde, was im Regelfall innerhalb der ersten Tage nach der Geburt geschieht, würde sie rasch und seiner Einschätzung nach qualvoll sterben. Zudem sah er keine Chance auf eine Operation, da die für den Blutfluss lebenswichtige Verbindung zwischen der rechten und linken Herzhälfte bei Nelia fast vollständig fehlte. Ohne diese Verbindung könne das Blut aus der Lunge nicht in den Körper gelangen. Kinder mit diesem Herzfehler würden ohne erfolgreiche Behandlung oft nur wenige Stunden leben, berichtete uns der Arzt, und Nelia würde vermutlich noch am selben Tag von uns gehen.

Nachdem wir uns etwas gesammelt hatten, durften wir zu unserer Freude unsere Tochter bei uns behalten. Anschließend wurden wir auf die Kinderstation verlegt, wo wir von Ärzten und Krankenschwestern betreut wurden. Noch am selben Abend bekamen wir Besuch von unseren Eltern und den Brüdern unserer Gemeinde. Gemeinsam beteten wir. Ich bat Gott um Seinen Willen und darum, dass Er Seine segnende Hand über uns halten möge. Plötzlich erfüllten mich ein so starker Glaube und ein tiefes Vertrauen, dass alles gut werden würde, dass vielleicht alles nur eine Fehleinschätzung der Ärzte war.
Die folgenden Stunden vergingen schnell. Das Krankenhauspersonal sah immer wieder nach uns. Nelia atmete frei und zum Erstaunen der Ärzte selbstständig. Hätte man nicht gewusst, dass wir ein Baby mit einem der schwersten Herzfehler im Arm hielten, hätte man denken können, die Kleine sei vollkommen gesund.

Können wir nach Hause?

Am nächsten Tag wurde mir jedoch alles zu viel. Die ständigen „Besuche“ von Ärzten und Krankenschwestern überforderten mich und ich fasste den Entschluss, das Krankenhaus mit Nelia zu verlassen. Das wurde uns nicht leicht gemacht. Besonders ein Arzt warf mir Verantwortungslosigkeit vor und erklärte mir noch einmal anschaulich, wie solche Kinder versterben. Doch ich war mir meiner Sache sicher und bat Gott um Seine Hilfe und um ein Zeichen, dass dies auch Sein Wille sei.

Kurz darauf wurde Nelias Sauerstoffsättigung erneut gemessen. Zuvor lag sie konstant bei etwa 40%, und stieg nach meinem Gebet unvermittelt auf 90 %. Dies sah ich als eindeutiges Zeichen, nach Hause fahren zu können. Dem Rat einer Krankenschwester folgend, fanden wir mit Gottes Hilfe einen guten Kinderarzt, der uns palliativ begleiten würde. Für mich waren dies alles keine Zufälle. Meine Überzeugung wuchs, dass Gott mit einem großen Wunder am Werk war. So fuhren wir heim.

Jetzt konnte auch unsere Familie Nelia kennen und lieben lernen. Die Zeit, die wir mit ihr verbringen durften, war ein kostbares Geschenk. Unbeschreibliche Freude erfüllte die darauffolgenden Tage. Sie wirkte trotz ihres schweren Herzfehlers oft völlig unbeschwert. Unser Kinderarzt wunderte sich. Nelias Herz schlug regelmäßig, ihre Lunge war frei und sie entwickelte sich gut. Die Spezialisten aus dem Krankenhaus waren sprachlos darüber, dass Nelia noch lebte und wollten sie aufs Neue untersuchen. Wir waren überzeugt: Gott hatte sie berührt. Er hatte ein Wunder getan!

Die Wendung

Doch eines Tages wirkte Nelia sehr unruhig und öffnete aus lauter Schwäche ihre Augen kaum. Ein schweres Gefühl legte sich auf mein Herz. Da wir gegenüber von meinen Eltern lebten, ging ich mit unserer Tochter hinüber zu meiner Mama. Auch sie bemerkte, dass etwas nicht stimmte, und wurde still. In dieser Stille wuchs eine Sorge in mir, die ich mir nicht erklären konnte. Ich hatte doch so fest darauf vertraut, dass Nelia gesund war. Unbewusst summte ich immer wieder Lieder von unserer Heimat im Himmel. Mit Nelia auf dem Arm schlug ich das Liederbuch auf, um ihr etwas zum Einschlafen vorzusingen. Die Seiten öffneten sich bei dem Lied: „Der Erste, den ich seh’, soll Jesus sein.“

Die Stunden vergingen, und Nelia wurde zunehmend unruhiger. Ich nahm sie in den Arm und sagte voller Liebe: „Nelia, Mama ist da.“ In diesem Moment öffnete sie ihre wunderschönen blauen Augen und sah mich ein letztes Mal an. Dann wurde sie ruhig, still und friedlich, und ihre Augen schlossen sich für immer.

Nelia ging am 07.07.2022 zu unserem himmlischen Vater heim. Gott nahm sie ohne Schmerzen und ohne Qualen zu sich. Und ich glaube von ganzem Herzen: Der Erste, den Nelia sah, war Jesus.

Heute sind wir reich beschenkt mit zwei gesunden Kindern.

Die Zeit danach

Unendlich schwer war die Zeit, die darauf folgte. Jeder einzelne Tag fühlte sich an wie ein Kampf. Ein tiefer, brennender Schmerz wuchs in meinem Herzen und mit ihm kam eine Wut, ja sogar Hass auf Gott. Immer wieder stellten wir uns dieselbe Frage: Warum? Nelia hatte trotz des schweren Herzfehlers gelebt – ganz ohne medizinische Hilfe. So vieles sprach dafür, dass Gott sie geheilt hatte. Und doch hatte Er sie letztendlich zu sich genommen.

Alles, was mit neuem Leben zu tun hatte, war für mich kaum erträglich geworden. Kindereinsegnungen und ganz besonders Begegnungen mit neugeborenen Mädchen rissen die Wunde in meinem Herzen immer wieder auf. Wochen und Monate vergingen, aber in mir wollte nichts heilen. Der Groll auf Gott blieb, was mich unendlich traurig stimmte. Denn mein Vertrauen in Ihn war einst so stark gewesen.

Erst als ich begann, mich intensiver mit Nelias Herzfehler auseinanderzusetzen, änderte sich mein Blick auf das Erlebte langsam. Ich las, dass viele betroffenen Kinder auf ein Spenderherz angewiesen sind und ihre Lebenserwartung trotzdem oft nur sehr kurz ist. Mir wurde bewusst, was für ein Wunder Gott tatsächlich vollbracht hatte. Mir wurde klar: Jeder einzelne Tag mit Nelia war Gnade! Sie mit nach Hause zu nehmen, sie zu halten, versorgen und lieben zu dürfen – all das war nicht selbstverständlich, sondern ein kostbares Geschenk.

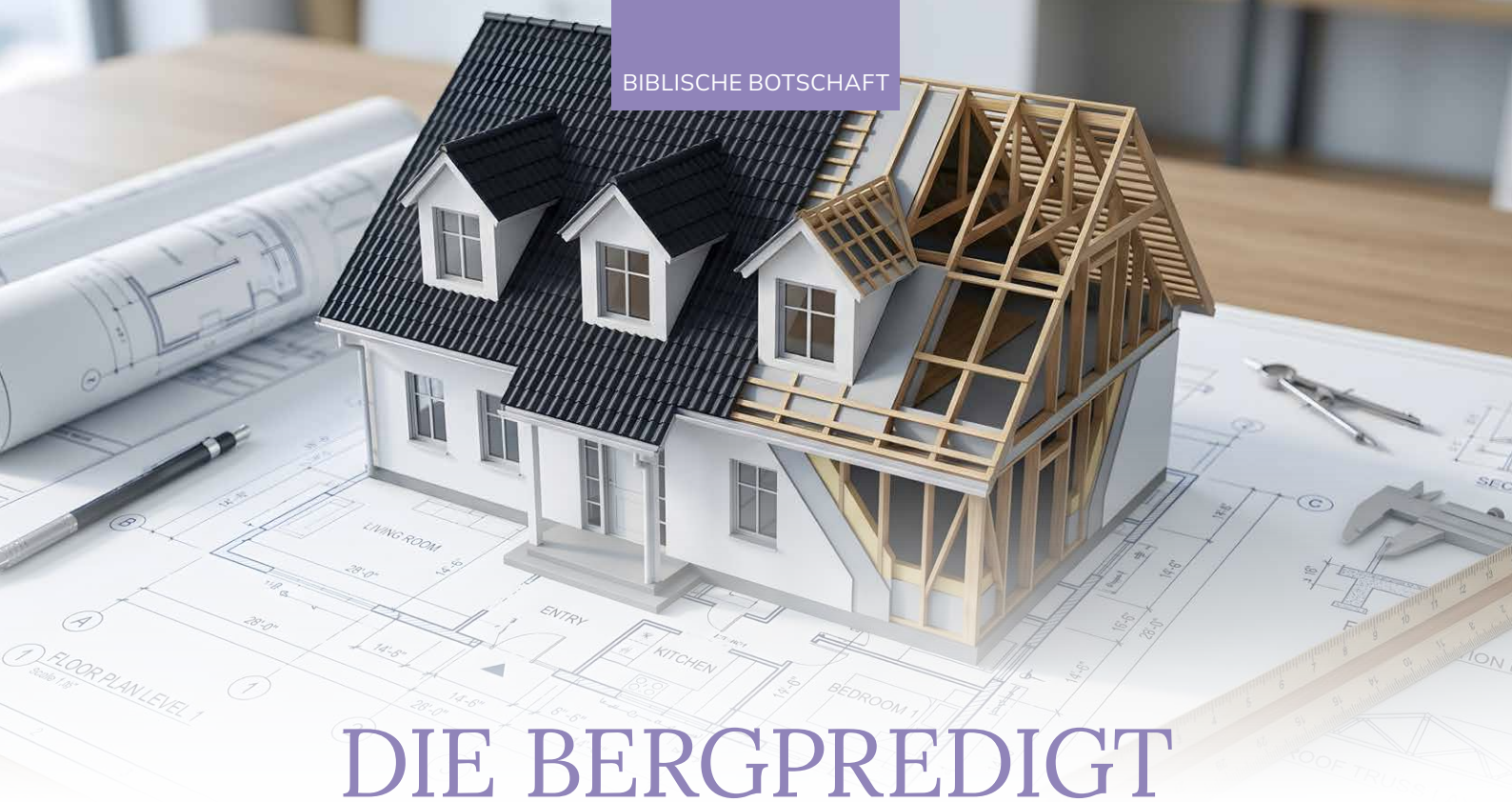
Nach langer, dunkler Zeit kniete ich mich nieder. Tränen liefen über mein Gesicht, als ich begann, Gott zu danken. Zuerst zögernd, doch dann immer mehr. Ich dankte für jeden Moment, jedes Lächeln, jeden Atemzug. Im Gebet empfing ich neue Kraft. Daraufhin kam ich Gott Schritt für Schritt wieder näher, suchte Seine Nähe im Gebet, im Fasten und im Lesen Seines Wortes. Dort, mitten in meiner Zerbrochenheit, begegnete Er mir neu.

Durch Nelia durfte ich lernen, wie groß und unbegreiflich Gottes Liebe zu uns ist. Wie oft sehen wir keinen Ausweg, verzweifeln oder murren, doch ich lernte, dass Gott alles in Seinen Händen hält, auch dann, wenn wir Ihn nicht verstehen. Unser Herz ist zerbrochen, doch wir wissen: Gott war da. In jedem Atemzug, den Nelia tun durfte. In jedem Moment, den wir mit ihr erleben konnten. Und auch jetzt in dem Schmerz, den wir ertragen müssen. Ein tiefer Trost für uns als Eltern ist die feste Gewissheit, dass unsere Tochter im Himmel ist. Das Ziel, dem wir als Christen entgegengehen, hat sie bereits erreicht. Mein Herz sehnt sich nach diesem Ort, nach der Ewigkeit bei Gott und nach dem Tag, an dem wir uns wiedersehen. Bis dahin gehe ich weiter im Vertrauen darauf, dass Gott selbst aus tiefstem Leid neues Leben wachsen lässt.

Katharina Schröder
Gemeinde Bassum

Hast du auch etwas mit Gott erlebt? Eine Gebetserhörung, eine Führung, Gottes Eingreifen im Großen wie auch im Kleinen, Gottes Schule ...
-
Du möchtest dich mit Familie Schröder über dieses Zeugnis austauschen?

Dann schreib uns: info@stephanus-zeitschrift.de oder auf 0163 1481166



DIE BERGPREDIGT

Bauplan für ein geistliches Haus

Die Bergpredigt ist mehr als eine bekannte Rede – sie ist ein lebendiger Bauplan für ein Leben nach Gottes Ebenbild. Sie zeigt nicht nur das Ziel, sondern auch den Weg dorthin: *„Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“* (Mt 5,48).

Als wir vor einigen Jahren unser Haus bauten, entschieden wir uns bewusst für einen erfahrenen Architekten. Viele Glaubensgeschwister aus unserer Region hatten ihn bereits gewählt. Er überzeugte durch seinen stilvollen Geschmack, ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und durch die Kenntnis unserer spezifischen Bedürfnisse angesichts unserer immer größer werdenden Familien. Besonders hilfreich war seine Erfahrung mit Fördermitteln und die klare, leicht verständliche Darstellung seiner Pläne. Ähnlich ist es mit Gott, unserem Schöpfer: Er weiß, wie wir geschaffen sind, und kennt unsere Bedürfnisse und Herausforderungen. In der Bergpredigt stellt Gott uns durch Jesus Christus einen klar verständlichen Bauplan für unser geistliches Haus vor.

Bevor ein Haus gebaut werden darf, muss der Bauplan beim Bauamt eingereicht werden. Erst nach erfolgreicher Prüfung wird die Baugenehmigung erteilt. Ähnlich verhält es sich beim geistlichen Hausbau: Durch Reue, Buße und Vergebung in Jesus Christus erhalten wir die „Genehmigung“ für den geistlichen Hausbau, den Zutritt zu der Gnade, in der wir stehen (vgl. Röm 5,1–2).

Beim aufmerksamen Lesen der Bergpredigt in den Kapiteln 5–7 des Matthäusevangeliums fällt auf, dass sich diese in sechs Hauptabschnitte einteilen lässt.

Die Seligpreisungen

Die Seligpreisungen sind ein zentraler Bestandteil der Bergpredigt. Sie machen deutlich, wie unser geistlicher Hausbau aussehen wird, wenn wir ihn nach den Worten Jesu errichten. Der Abschnitt der Seligpreisungen zeigt auch, welche Verheißungen Gott uns schenkt, wenn wir nach Jesu Geboten leben. Ein Bauplan zeigt beispielsweise auf den ersten Seiten der Zeichnungsunterlagen ein Haus aus den vier Himmelsrichtungen – Norden, Osten, Süden und Westen. Ebenso zeigen uns die Seligpreisungen aus verschiedenen Perspektiven das Bild eines vollkommenen Menschen, wie es in Epheser 4,13–14 beschrieben wird, der in den Stürmen des Lebens standhaft bleibt.

Was wir in Jesus Christus sind

Im Abschnitt Matthäus 5,13–16 bezeichnet Jesus uns als *„Salz der Erde“* und *„Licht der Welt“*. Das macht deutlich, dass wir als Bauherren nicht nur bestimmte Rechte, sondern auch Verantwortung für den Bau tragen, den wir nach dem vorgegebenen Plan errichten.

Nachdem wir durch unsere Bekehrung zu Jesus Christus Zutritt zu dieser Gnade erhalten haben, stehen wir zugleich in der Verantwortung gegenüber dieser Welt, ein Geschmack und ein Licht zu sein. In 2.Korinther 2,14–16 und 3,2–3 lesen wir, dass wir durch ein Leben nach Gottes Willen einen besonderen „Geschmack“ – oder auch „Geruch“ – erhalten und beginnen zu leuchten. Menschen um uns herum sollten diesen Lebensstil wahrnehmen, sich an diesem Licht orientieren und nach der Quelle unseres Handelns fragen. Zur Vertiefung dieses Themas empfehle ich das Buch „Leben über dem Durchschnitt“ von William McDonald.

Die Erfüllung des Gesetzes

Betrachten wir nun den nächsten Abschnitt in Matthäus 5,17–48. In Kapitel 5, Vers 17 macht Jesus deutlich: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“* Ab Vers 21 zeigt Jesus, auf welche Weise die Gebote in der Bergpredigt vertieft werden. Er beschreibt zunächst die herkömmliche Auslegung

der Gebote: *„Ihr habt gehört…“*, und erklärt dann, wie sie wirklich zu verstehen sind: *„Ich aber sage euch…“*
In diesem Abschnitt verfeinert Jesus das Gesetz und zeigt, dass bereits innere und unsichtbare Konflikte eines Menschen den Weg zu so schweren Taten wie Mord bereiten können. Es ist also schon auf der Ebene der Gedanken notwendig, wachsam zu sein und aktiv dagegen anzukämpfen.
Der Abschnitt nach den Worten *„Ich aber sage euch…“* beschreibt das Leben im Geist. Paulus schreibt an die Römer: *„Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“* (Röm 8,3–4).
In Galater 5,16–18 ruft Paulus dazu auf, im Geist zu leben, und verdeutlicht zugleich den inneren Kampf zwischen unserer selbstsüchtigen Natur und dem Geist.
Ein Beispiel dafür zeigt Gott Kain in 1.Mose 4,6–7: Er macht seinen inneren Konflikt deutlich und warnt ihn, wachsam zu sein.

Wir nehmen nun kurz das Ende der Bergpredigt vorweg (Mt 7,24–27). Jesus vergleicht dort zwei Häuser, die auf unterschiedlichen Fundamenten gebaut sind, und bewertet ihre jeweilige Standfestigkeit. Menschen, die nur nach Geboten und Satzungen leben, halten den Stürmen des Lebens nicht stand. Kain ignoriert Gottes Warnung und kann schließlich nicht anders, als seinen Bruder zu töten. Menschen hingegen, die im Geist leben und den Anweisungen der Bergpredigt folgen, können in den Stürmen des Lebens bestehen. Josef sagt in der Stunde seiner großen Versuchung zu Potifars Frau: *„Wie sollte ich denn nun ein so großes Übel tun und gegen Gott sündigen?“* (1.Mo 39,9).

Anweisung für den geistlichen Hausbau

In Matthäus 6,1–7 und 12 zeigt Jesus, wie geistliches Baumaterial wie Gebet, Almosen und Fasten richtig angewendet wird: nicht zur Schau vor den Menschen, sondern aufrichtig aus dem Herzen, verbunden mit der Bereitschaft, anderen zu vergeben. Apostel Paulus schreibt im ersten Brief an die Korinther: *„So aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen. Denn es wird durchs Feuer offenbar werden; und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer beweisen“* (1.Kor 3,12–13).

Warnung vor billigen Materialien und Baufehlern

Wenn ein Haus bewohnt ist und manche Stürme überstehen muss, kommen vorhandene Baufehler im Laufe der Zeit zum Vorschein. Vor einigen Jahren erlebten wir ein außergewöhnlich regenreiches Jahr. Eines Tages hatte ich beruflich in einem Haus zu tun, dessen Keller unter Wasser stand. Die Ursache war eine nicht ordnungsgemäß verschlossene Kernbohrung für eine Entsorgungsleitung im Kellerbereich. Dieser Mangel blieb lange unentdeckt, bis der stark gestiegene Grundwasserspiegel durch diese Schwachstelle Wasser ins Gebäude drückte. Der Schaden war erheblich und erforderte eine gründliche Behebung des Problems.

Jesus warnt in Matthäus 7,13–23 vor geistlichen Baufehlern, der Verwendung von „billigen“ Materialien und deren Konsequenzen. Er vergleicht den schmalen und den breiten Weg, warnt vor falschen Propheten und betont, dass nicht jeder, der äußerlich fromm erscheint oder *„Herr, Herr“* ruft, in das Himmelreich gelangt, sondern nur diejenigen, die den Willen Gottes wirklich tun. Dieses Bild verdeutlicht, dass ein Haus, das nur äußerlich stabil wirkt, aber aus minderwertigem Material besteht, den Stürmen des Lebens nicht standhalten kann. *„Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter“* (Mt 7,23)!
Das Wort Gottes warnt uns davor, dass in den letzten Zeiten verschiedene Verführer kommen werden. Gerade heute merken wir vermehrt, dass Prediger oder Lehrer aus dem Internet immer mehr Gehör finden. Eine der Gefahren besteht darin, dass zunehmend ein einfaches Christentum gepredigt wird, eine sogenannte „billige Gnade“, wie es Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Nachfolge“ nennt. Dieses billige Baumaterial gelangt oft unbemerkt in den geistlichen Bau und kann von Schäden in den Herzen bis hin zu Spaltungen in Gemeinden führen.

> Gott, der Schöpfer, gibt uns durch Jesus Christus einen vollkommenen Grund und Plan für unser geistliches Haus.

Die Wahl des Fundaments

Am Ende Seiner Rede vergleicht Jesus zwei Männer, die ihr Haus auf unterschiedlichen Fundamenten errichten und zeigt die daraus resultierende oder fehlende Standfestigkeit bei extremen Wetterbedingungen (vgl. Mt 7,24–27).
Gott, der Schöpfer, gibt uns durch Jesus Christus einen vollkommenen Grund und Plan für unser geistliches Haus. Er überlässt uns jedoch die Entscheidung, worauf und womit wir bauen möchten. Ende letzten Jahres legte uns unser Gemeindeleiter im Gottesdienst zum Jahreswechsel einen Gedanken ans Herz: *„Wir dürfen entscheiden, was wir säen wollen. Aber nach dem Säen können wir nicht mehr darüber bestimmen, was wir ernten werden. Die Ernte fällt immer entsprechend dem aus, was wir gesät haben, nur vielfach.“*
So verhält es sich auch mit unserem geistlichen Hausbau. In den Seligpreisungen zeigt uns Jesus die wunderbaren Verheißungen, die denen zustehen, die ihr Haus auf diesem festen Grund errichten. Entscheiden wir uns jedoch gegen diese Bauweise, wird ein Scheitern in schweren Prüfungszeiten unvermeidlich.

Am Ende der Bergpredigt wird berichtet, dass die Menschen, die Jesus zuhörten, über Seine Rede entsetzt waren. *„Denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat“* (Mt 7,29). Beim Lesen der Bergpredigt bemerken wir die Vollmacht vielleicht nicht sofort, doch spätestens beim Umsetzen ihrer Worte in die Tat erfahren wir, wie mächtig und kraftvoll diese Worte tatsächlich sind. Plötzlich merken wir, wie wir für andere zu einem „salzigen Geschmack“ werden, wie wir zu leuchten beginnen, wie Menschen um uns herum von Feinden zu Freunden werden und wie wir zu einem brauchbaren Gefäß für Gott in dieser Welt werden (vgl. Jak 1,25).

Viktor Maier
Gemeinde Emstek

Alle Bibelstellen werden, wenn nicht anders ausgewiesen, nach Luther 2009 zitiert.

Was am Ende zählt

Die Bergpredigt zählt zu Jesu bedeutendsten Lehren für ein Gott wohlgefälliges Leben. In diesem Artikel wird der Fokus auf die letzten drei Gleichnisse am Ende der Predigt gelegt. Finden wir dort zusammengefasst, was am Ende unseres Lebens hier auf der Erde vor Gott wirklich zählt?

Nachdem Jesus über allgemeine Prinzipien wie Konflikte, Versuchungen, Sorgen und zwischenmenschliche Beziehungen gesprochen hatte, lenkt Er am Ende Seiner Bergpredigt den Blick auf das Wesentliche – nämlich darauf, wie ein Leben aussieht, das wirklich vor Gott Bestand hat. Dabei sollen diese Bilder keine theoretischen Gleichnisse bleiben, sondern im Alltag praktisch umgesetzt werden.
Jesus konfrontiert Seine Zuhörer mit drei klaren Beispielen. Zum einen beschreibt Er einen breiten, angenehmen, von vielen Menschen begangenen Weg, der aber ins Verderben führt. Dem gegenüber liegt ein schmaler, enger, herausfordernder Weg, der jedoch unter viel *Anstrengung* zum ewigen Leben führt. Als Nächstes wendet Er sich den *Taten* zu, indem Er zwei Bäume mit qualitativ unterschiedlichen Früchten vergleicht, wobei Jesus klarstellt, dass ein schlechter Baum nur schlechte Früchte und ein guter Baum wiederum nur gute Früchte bringen kann. Zuletzt zieht Jesus ein Fazit mit dem dritten Beispiel. Hier werden zwei Häuser mit unterschiedlichen Fundamenten gebaut, wobei die Betonung auf dem *Hören und Tun* von Jesu Reden liegt. *„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute“* (Mt 7,24).

Freiheit vs. Gebote

Da stellt sich doch die Frage: Ist Christus das Fundament oder sind es die Gebote, die wir tun sollen? Sind wir nicht frei in Jesus Christus? Die Antwort lautet schlicht: beides. Jesus sagt in Johannes 14,6: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“* Das bedeutet, dass der Zutritt in den Himmel erfolgt durch Buße und Bekehrung, also durch die Annahme Jesu Christi als persönlichen Erretter. Dies ist auch unumstritten richtig, sofern Christus uns sofort nach unserer Bekehrung aus dieser Welt nimmt. *Aber mit jedem Augenblick, den wir nach unserer Bekehrung auf der Erde weiterleben, gibt uns Jakobus zu verstehen, dass zum Glauben etwas dazugehört: „So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken“* (Jak 2,17-18). Mit anderen Worten: Christus und die Werke sind nicht entweder/oder, sondern sowohl als auch. Lass mich diesen Gedanken noch weiter ausführen.
Kannst du aufzählen, welche Eigenschaften du als Mensch hervorzubringen vermagst? Sind es vielleicht Liebe, Treue, Geborgenheit, Sanftmut, Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit? Oder sind es nicht vielmehr Neid, Feindschaft, Zorn, Zank, Zwietracht oder Ausschweifungen? Galater 5 zählt eine ganze Liste von menschlich hervorgebrachten Eigenschaften auf.
Den wenigsten Menschen ist überhaupt bewusst, dass die Eigenschaften, die uns oft sehr weise und gut erscheinen mögen, letztlich Gott gehören. Denn der Mensch kann laut Johannes 15,4 aus sich selbst nichts Gutes hervorbringen: *„Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.“* Als Christen sind wir durch das Blut Jesu Christi zwar frei von Sünden, bekommen aber gleichzeitig den Auftrag *„unsere Glieder als Waffen der Gerechtigkeit“* (Röm 6,13) einzusetzen. Was bedeutet das?

Repräsentant Gottes sein

Es ist ein gewaltiges Privileg, aber auch eine große Verantwortung, dass wir uns Christen nennen dürfen. Als Gott den Menschen schuf, gab Er ihm drei Aufgaben. Erstens die Erde zu bevölkern. Das bedeutet, die Schöpfungsordnung Gottes zu wahren, Mann und Frau als Einheit zu verstehen und Nachkommen hervorzubringen, die die Werte Gottes weiter in die Welt tragen. Zweitens sie zu gestalten. Dies tun wir, indem wir die Erde kultivieren, Landwirtschaft effektiv und nachhaltig nutzen, Städtebau betreiben und Technologien entwickeln. Außerdem darf der Mensch auch die Schönheiten Gottes entdecken, indem er immer weiter in unbewohnte Gegenden vordringt. Zuletzt beauftragte Gott den Menschen, die Schöpfung zu verwalten. Dazu gehört auch Fürsorge für Seine Schöpfung zu tragen und sie zu bewahren. *„Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und*

über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht" (1.Mo 1,28).
Diese Aufgabe ist bis heute nicht aufgehoben. Gott möchte, dass *du* und *ich* Sein göttliches Wesen, das wir als Christen in uns haben, nach außen tragen. Wir spiegeln Seine Göttlichkeit, Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Langmut, Güte, Treue, Weisheit, Heiligkeit und noch viele andere Eigenschaften wider. Als Christen ist es unsere Aufgabe, Licht und Salz zu sein, das in die Welt hinausgeht. Wir sind „*der Brief Christi*" (vgl. 2.Kor 3,3), der von allen Menschen gelesen wird. Unsere Aufgabe ist es, mit unserem Wesen, mit unserem Auftreten, durch unsere Motive und Handlungen unsere Umgebung, die in der Finsternis lebt und nichts begriffen hat (vgl. Joh 1,5), zu erleuchten und sie zur Ehre und zur Anbetung Gottes zu bewegen.

Gebote und Werke als Zeichen des Glaubens

Warum haben wir dann verschiedene Gebote, wenn es doch ausschließlich um Christus und Sein Wesen geht? Nun, wir Menschen beurteilen die Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln. Wir werden durch die Kultur, in der wir leben, Familie, Freunde, Umfeld, Beziehungen und gewisse Erfahrungen, wie persönliche Erlebnisse, Krisen, Erfolge oder auch Traumata geprägt. So kann ein Mensch beispielsweise, der oft von anderen verletzt und hintergangen wurde, sehr misstrauisch sein. Ein anderer wiederum, der in einer Diktatur aufgewachsen ist, lernt vielleicht nicht, seine Meinung zu äußern. Jemand anderes, der in einer pluralistischen Gesellschaft mit allen Freiheiten aufgewachsen ist und eine andere Vorstellung von Gerechtigkeit und Moral hat, findet sich nur schwer mit Regeln zurecht. Alle diese Menschen haben nach ihrer Bekehrung ihre eigene Perspektive auf die Bibel und Christus. In der örtlichen Gemeinde bilden sie aber die Grundlage für den Leib Christi. So schreibt Paulus: „*Denn wie der Leib einer ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt*" (1.Kor 12,12-13).
Mit diesen Worten mahnt er hier zur Einigkeit an. Dies ist gar nicht so einfach mit einem so bunten Haufen. Da gibt es diejenigen, die einen bestimmten Musikstil mögen, andere wiederum wünschen sich interessantere Predigten. Den Jugendlichen fehlt es an Aktivitäten, den Kindern sind die Gottesdienstformen zu langweilig usw. Es wird an dem Pastor hin und her gezerrt, doch dabei vergessen wir, wer eigentlich der Leiter und das Haupt der Gemeinde ist – nämlich Christus. Daher ist es umso wichtiger, sich diese Problematik vor Augen zu halten und alles daranzulegen, die Gemeinde, in der wir leben, zur Einheit zu bewegen und nicht mit unserem Verhalten einen Keil hineinzutreiben.

Der gesellschaftliche Einfluss auf die Organisation der Gemeinde

Was passiert, wenn wir die Einigkeit nicht suchen oder uns von der Gesellschaft mitreißen lassen? Ich habe zu diesem Thema mal einen interessanten Artikel aus der Mission gelesen. Hiebert und Hiebert Meneses (1995, S.346-350) beschreiben unsere urbane (lat. städtische) Gesellschaft als eine, die sich in Gruppen („Klubs") mit „simplexen" Beziehungsmustern (Informationstransfer über einen Kanal, der nur in einer Richtung erfolgen kann) organisiert (s. Grafik). Unsere Gesellschaft hat heute die Zeit und die Möglichkeiten, sich dem Trunk und dem Vergnügen, dem Tanz und der Musik hinzugeben. So treten die Menschen, bedingt durch die heutige Vielfalt an Angeboten, verschiedenen „Klubs" aus purem Selbstinteresse bei und ebenso leicht treten sie auch wieder aus. Geprägt durch so eine Struktur entwickelt sich unsere heutige Gesellschaft dahin, dass wir auch die Kirche einem Klub gleichstellen und dieser mit solchem Selbstinteresse beitreten. Mitglieder fragen sich: Was habe ich davon, dieser Kirche anzugehören? Welche Vorteile resultieren daraus für mich? Umgekehrt erwarten diese Mitglieder, dass sich die Kirche nicht in ihr Privatleben einmischt. Aufopferung entspricht nicht ihrem Lebensstil.

Unser Leben als Christ dient uns nicht zum Selbstzweck.

Es gibt noch eine zweite vorherrschende Gemeinschaftsform, die sich durch formale Organisation, spezialisierte professionelle Rollen und ein bürokratisches Management auszeichnet. Unsere großen Kirchen können in eine solche Form fallen. Beziehungen der Mitglieder untereinander haben einen Vertragscharakter (man gehört ja einer Ortsgemeinde an). In dieser Organisationsform von Kirche nehmen Mitglieder eine Haltung des Konsumismus ein. Der Gottesdienst wird zu einer Unterhaltungsveranstaltung, an der sie meist passiv teilnehmen und nur „konsumieren". Der Glaube wird – wie alles andere – in der Gesellschaft als Unterhaltung präsentiert und angenommen.
Alles in allem prägt die Gesellschaft uns Menschen und wir Menschen machen die Gemeinde aus, die der Leib Christi ist.

Unsere Aufgabe

Jesus gibt uns an verschiedenen Stellen der Bibel Anweisungen und praktische Tipps, wie wir Seine Gebote umsetzen können. Eine der wichtigsten Grundlagen ist es zu verstehen, dass wir eine Haltung als Knechte Christi annehmen sollten. Paulus sagt dazu: „*Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid, habt ihr darin eure Frucht, dass ihr heilig werdet; das Ende aber ist das ewige Leben*" (Röm 6,22). Das bedeutet im Umkehrschluss: Wenn wir nicht Gottes Knechte werden, fallen wir wieder zurück in die Abhängigkeit der Sünde oder, anders gesagt, in unsere alten Muster.
Unser Leben als Christ dient uns nicht zum Selbstzweck, wenngleich wir uns genauso in der Gemeinde erbauen sollten, wie wir andere erbauen wollen. Als wahre Christen sollten wir das Ziel anvisieren, das uns von Gott bestimmt ist. Jesus Christus hat persönlich den Auftrag der Gemeinde übergeben, indem Er sagte: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*" (Mt 28,18-20).
Daher ist es wichtig, unser Leben als Christ richtig auszurichten. Unsere oberste Aufgabe sollte es sein, andere Menschen zu retten.

Die Not der Verlorenen

William Booth, Gründer der Heilsarmee, hatte auf einer Reise im Zug eine Vision. Er sah die Menschen, die unwissend oder in vielen Fällen willentlich unwissend dem unaufhaltsamen Gericht Gottes entgegen gingen. Er sah einen dunklen, sturmgepeitschten Ozean und darin eine Unzahl von Menschen, die schreiend und kreischend dahintrieben und zeitweilig untertauchten. Weiter sah er aus

diesem Meer einen gewaltigen Felsen emporragen, dessen Gipfel hoch über die schwarzen Wolken reichte. Am Fuße des Felsens bemerkte er eine Plattform, die den Felsen von allen Seiten umgab. Auf dieser Plattform befanden sich zu seiner Freude einige dieser armen, verzweifelt kämpfenden Menschen, die aus dem Wasser gerettet worden waren. Als er da genauer hinschaute, bemerkte er, dass einige der Geretteten eifrig darum bemüht waren, mit Leitern, Tauen und Booten Menschen, die um ihr Leben kämpften, aus dem Meer zu ziehen. Es gab sogar einige, die in ihrer Retterliebe wieder ins Wasser sprangen, ohne nach den möglichen Folgen zu fragen. Die Menschen jedoch, die sich auf der Plattform befanden, bildeten eine ziemlich gemischte Gesellschaft, die sich wiederum in kleine Gruppen aufteilte. Die meisten vertrieben sich die Zeit auf unterschiedlichste Art und Weise und machten sich keine Sorgen mehr um die Verlorenen, die im Wasser ums Überleben kämpften. Nur sehr wenige schienen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, Ertrinkende aus dem Meer herauszuziehen. Booth wunderte die Gleichgültigkeit, die doch nicht auf Unwissenheit oder mangelnde Aufklärung zurückzuführen war, denn die Menschen hatten die Not der Verlorenen vor Augen. Viele gingen zu Vorträgen und Predigten, in denen die schreckliche Lage dieser armen, ertrinkenden Menschen beschrieben wurde. Trotzdem beschäftigten sich die Menschen auf unterschiedlichste Art und Weise. Die einen wurden von ihrem „Business“ Tag und Nacht in Anspruch genommen, andere züchteten zum Zeitvertreib Blumen am Abhang, andere malten auf Leinwänden oder machten Musik. Diese Menschen hörten Gottes Stimme und fühlten, dass sie ihr gehorchen sollten. Sie bekannten, ihn zu lieben und anzubeten und dennoch war es für Booth am erstaunlichsten, dass die Menschen auf dem Felsen von ihrem Handel, ihrem Geldverdienen, von ihren Familien und Freunden, ihrer Religion und ihren Religionsstreitigkeiten so sehr in Anspruch genommen waren, dass sie den Schrei des Einen, der sich selbst für sie ins Meer geworfen hatte, nicht hörten. Stattdessen wünschten und baten sie Gott, dass Er zu ihnen käme, um sie noch glücklicher zu machen oder noch sicherer auf dem Felsen (aus dem Flyer der Heilsarmee „Wen kümmert´s?“).

Verkündige das Evangelium immer,
wenn nötig, benutze Worte.

William Booth sah in einer Vision das tosende Lebensmeer und viele Menschen, die darin ums Leben kämpften. Auf einer Plattform waren einige gerettete Menschen zu sehen. Die meisten beachteten die Ertrinkenden nicht, nur ein Bruchteil war bemüht, ihnen zu helfen.

Was am Ende zählt

Welcher dieser Menschen bist du? Ich wage zu behaupten, dass wir uns weniger über die Gebote Gottes oder auch über Regeln der Gemeinde ärgern, je mehr wir Christen uns der Rettung der Menschen hingeben. Unser Fokus wird ganz der Rettung der Menschen gewidmet sein. Natürlich gibt es unterschiedliche Aufgaben und Herangehensweisen. Einer ist für die Evangelisation berufen, ein anderer für die Organisation, Unterstützung im Gebet, Dekoration und Gestaltung, Seelsorge oder als Geldgeber. Diese Liste könnten wir noch weiterführen. Hast du dir schon darüber Gedanken gemacht, was wohl deine Gabe und Aufgabe im Reich Gottes ist?

Kommen wir zurück zur Bergpredigt und nehmen die Seligpreisungen hinzu, die Jesus ausgesprochen hat. Selig ist der Christ, der eine demütige Haltung angenommen hat, der nicht nach den Zielen dieser Gesellschaft strebt, der sich aber als Licht und Salz dieser Welt sieht und bereit ist, alles daran zu setzen, um den Menschen in dieser Welt auf irgendeine Art und Weise das Evangelium zu bringen. Kannst du meinem Gedanken folgen?

Franz von Assisi wird folgendes Zitat zugeschrieben: *„Verkündige das Evangelium immer, wenn nötig, benutze Worte.“* Anders ausgedrückt: Verkündige durch dein Auftreten, deine Redensart, deine Einstellung und dein Aussehen das Evangelium. Stell dir vor, du hättest dein Leben gelebt, auf dein Ego verzichtet, den Vergnügungen dieser Welt entsagt, stattdessen deinen *„guten Kampf des Glaubens“* (vgl. 2.Tim 4,7) gekämpft und versucht, die Gebote Christi nicht als Last, sondern als Segen zu sehen und diese umzusetzen. Was wird dich im Himmel erwarten? Ich kann mir vorstellen, wie euphorisch Paulus folgenden Satz an die Römer schrieb: *„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“* (Röm 8,18). Ich möchte dir noch ein anderes Bild zeigen, das mich immer wieder ermutigt und inspiriert. Stell dir vor, wie du, wenn du einmal im Himmel angekommen bist, folgenden Satz hörst: *„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach“* (Offb 14,13). Dann kommt Jesus und lässt dich mit *„schönen reinen Leinen“ schmücken, an denen „deine gerechten Taten“* (Offb 19,8 / ELB) zu sehen sind, die von Ewigkeit zu Ewigkeit leuchten, von allen wahrgenommen werden, die zeigen, wie viel Ehre du im Leben für Jesus gebracht hast! Ist es nicht das, was am Ende zählt?

Eugen Schaumlöffel
Gemeinde Cloppenburg

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Übersetzung von Martin Luther (2017).

Bibliografie
Heißwolf, Martin (2024): „Für die Zukunft fitte Kirchen und Missionsgesellschaften“. In: Evangelische Missiologie, Heft 4/2024.

Schafe weiden oder Böcke belustigen

Ein Übel hat sich unter den bekennenden Christen eingeschlichen, so stark und ungehörig, dass die Allerkurzsichtigsten es kaum übersehen können. Während der letzten paar Jahre hat es sich rasant ausgebreitet wie Sauerteig, der wirkt, bis der ganze Teig durchsäuert ist. Selten hat der Satan den Gemeinden etwas Schlaueres eingeredet, als dass ein Teil ihres Auftrages sei, den Menschen Unterhaltung zu bieten, um sie gewinnen zu können. Das Zeugnis der Kirche hat sich immer mehr verflacht. Die Puritaner sprachen noch geradeheraus. Dann wurde man gleichgültig und nahm weltliche Einflüsse nicht mehr so tragisch. Bald wurden sie am Rande der Gemeinden toleriert. Heute werden sie offiziell eingesetzt mit dem Argument, dass man so die großen Massen erreichen könne.

Die Aufgabe der Gemeinde

Dem entgegne ich als Erstes: Nirgends in der Schrift wird ersichtlich, dass es zu den Aufgaben der christlichen Gemeinde gehört, den Menschen Unterhaltung anzubieten. Wenn das zu den geistlichen Werken gehörte, hätte nicht Jesus Christus dies erwähnt? Er sagte aber: „Gehet hin in die ganze Welt und predigt *das Evangelium der ganzen Schöpfung*“ (Mk 16,15).Das ist deutlich genug. Ebenso deutlich wäre es gewesen, hätte Er hinzugefügt: *„… und bietet denen, die das Evangelium nicht mit großem Interesse annehmen, Unterhaltung an“*. Wir finden aber keine solchen Worte. Nehmen wir eine andere Stelle: *„Er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer … für das Werk des Dienstes*“ (Eph 4,11-12). Wo ordnen wir da die Spaßmacher ein? Der Heilige Geist erwähnt sie nicht. Wurden die Propheten verfolgt, weil sie die Zuhörer zum Lachen brachten oder weil sie sich weigerten, dies zu tun?

Die Methoden der Apostel

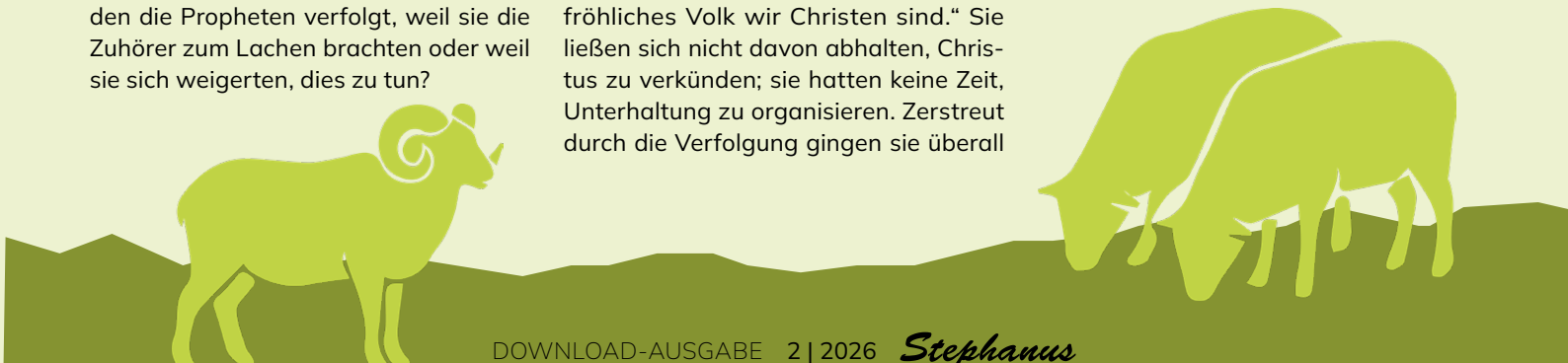
Zweitens: Das Anbieten von Unterhaltung steht in direktem Gegensatz zur Lehre und zum Leben Christi und all Seiner Apostel. Was war die Stellung der Gemeinde gegenüber der Welt? *„Ihr seid das Salz …“* (Mt 5,13), nicht der Zuckerlutscher! Salz wird abgewiesen, nicht (mit Vergnügen) geschluckt. Kurz und hart war die Aussage: *„Lass die Toten ihre Toten begraben“* (Mt 8,22). Jesus meinte dies in heiligem Ernst! Hätte Christus mehr heitere und angenehme Elemente in Seine Predigten eingebaut, hätte Er (bei der Begebenheit von Johannes 6,60-69) nicht an Popularität eingebüßt. Ich lese nichts davon, dass Er gesagt hat: „Lauf ihnen nach, Petrus, und sage ihnen, dass wir ab morgen eine neue Art Gottesdienst halten werden, attraktiv, mit kurzer Predigt. Wir werden dem Volk einen angenehmen Abend bereiten. Sag ihnen, dass sie sich sicher wohl fühlen werden. Schnell, Petrus, wir müssen die Menschen irgendwie herbringen!“

Jesus hatte Erbarmen mit den Sündern, Er seufzte und weinte über sie, aber Er versuchte nie, sie zu unterhalten. Vergeblich sucht man in den neutestamentlichen Briefen nach dem Evangelium der Unterhaltung. Die Botschaft lautet: „Kommt heraus (aus der Welt), bleibt draußen und haltet euch rein von ihr!“ Die ersten Christen hatten großes Vertrauen zum Evangelium und brauchten keine anderen Waffen. Nachdem Petrus und Johannes wegen ihrer öffentlichen Predigten festgenommen worden waren, versammelte sich die Gemeinde zum Gebet (vgl. Apg. 4). Aber ihre Bitte lautete nicht: „Herr, gib deinen Dienern, dass wir durch harmlose und weise durchdachte Unterhaltung diesen Menschen zeigen können, welch fröhliches Volk wir Christen sind.“ Sie ließen sich nicht davon abhalten, Christus zu verkünden; sie hatten keine Zeit, Unterhaltung zu organisieren. Zerstreut durch die Verfolgung gingen sie überall hin und predigten das Evangelium. Sie stellten die Welt auf den Kopf. Das ist der Unterschied zu den lauen Christen heute. „Oh, Herr, säubere die Gemeinde von all der Fäulnis und dem Unsinn, mit dem der Teufel sie beladen hat und bringe uns zu den Methoden der Apostel zurück!“

Zurück zum Wort Gottes

Zuletzt: Die „christliche Unterhaltung“ verfehlt ihren Zweck. Sie richtet unter Jungbekehrten großen Schaden an. Lasst die Sorglosen und Spötter, die Gott danken, dass die Kirche ihnen auf halbem Weg entgegengekommen ist, aufstehen und Zeugnis geben. Lasst die Schwerbeladenen zu Wort kommen, die durch das „christliche Konzert“ Frieden gefunden haben. Lasst die Alkoholiker aufstehen, bei denen das „christliche Theaterstück“ den entscheidenden Ausschlag zu ihrer Bekehrung gegeben hat. Niemand wird sich erheben! Die Evangelisation durch Unterhaltung führt niemanden zur Bekehrung. Was wir heute brauchen, ist gläubiges Studium (des Wortes Gottes) zusammen mit einem ernsthaften geistlichen Leben, wobei das eine aus dem anderen wächst wie die Frucht aus der Wurzel. Wir brauchen biblische Unterweisung, die unseren Verstand und unser Herz so berührt, dass wir in Liebe zu Jesus und zu unseren Mitmenschen entbrennen.

Dieser Artikel erschien um 1900 in der Zeitschrift „The Kings Business“ mit Autorenangabe Charles Haddon Spurgeon (1834-1892)



Die Rolle des Gesetzes bei der Evangelisation

Um das Evangelium als gute Nachricht zu begreifen, muss klar sein, wovor Rettung nötig ist: Der Mensch muss erkennen, warum er Jesus braucht. Hierbei spielt das Gesetz eine wichtige Rolle, da es die sündige Natur offenbart und menschliche Selbstgerechtigkeit zerstört. Erkennt der Mensch seine Schuld vor Gott, wird ihm die Gnade umso größer.

Charles Spurgeon, John Wesley, George Whitefield, Dwight Moody, Charles Finney und Wilhelm Busch – diese Männer Gottes füllten große Versammlungen, und viele Menschen fanden durch ihre Predigten zum Glauben. Lasst uns näher auf die Botschaften dieser Prediger eingehen, um für unsere persönliche Evangelisation von ihnen zu lernen. Auffällig ist, dass sie das Evangelium stets klar und direkt verkündigten. Bei der Analyse ihrer Predigten erkennen wir schnell einen ähnlichen Aufbau: Sie thematisierten bewusst das Gesetz und das Evangelium. Sie sprachen über die Schuld des Menschen vor Gott und dessen verlorene Stellung durch diese Schuld.

Es mag sein, dass manche heute sagen würden, eine solche Verkündigung sei zu hart. Man könne so nicht zu Menschen sprechen, weil sie das Interesse an Gott verlören und erst recht nicht in die Kirche kämen. Leider vertreten viele Kirchen in der heutigen Zeit diese Auffassung. Man dürfe die Leute nicht abschrecken und müsse Kirche interessant und zeitgemäß gestalten. Doch dieser Ansatz führt dazu, dass sich die Kirchen immer mehr verbiegen und anpassen, um überhaupt Menschen in ihre Versammlungen zu bekommen. Oft wird nur von der Liebe Gottes gesprochen, während der strafende Gott kaum noch erwähnt wird. Teilweise geht dies sogar so weit, dass gesellschaftliche und politische Themen die Gottesdienste bestimmen. Es werden Klimaschutz und Offenheit für alle möglichen Lebensweisen gepredigt und sogar Gottesdienste abgehalten, bei denen eine künstliche Intelligenz die Predigt übernimmt.Doch all das führt nicht dazu, dass sich die Kirchen, die solchen Irrlehren folgen, mit Gläubigen füllen. Im Gegenteil: Immer mehr Menschen treten aus. Dort hingegen, wo das wahre Evangelium verkündet wird, kommen die Menschen zahlreich. Denn viele sehnen sich nach Wahrheit – und nicht danach, dass man ihnen nach dem Mund redet. In Galater 1,10 schreibt Paulus: *„Denn rede ich jetzt Menschen zuliebe oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht.“*

Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde, das ist ein wichtiger Schlüssel in der Evangelisation.

Wenn wir auf Männer Gottes schauen, die viele Menschen für Gott gewinnen konnten, sehen wir, dass sie nicht nach dem Mund der Menschen redeten, sondern das klare Wort Gottes predigten. Sie scheuten sich nicht, den Menschen ihre sündige Natur durch das Gesetz vor Augen zu halten, um ihre Selbstgerechtigkeit zu zerstören. *„Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind, damit jeder Mund verstopft wird und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen ist. Darum: Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durchs Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“* (Röm 3,19–20).

Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde, und das ist ein wichtiger Schlüssel in der Evangelisation, der leider oft nicht angewandt wird, wenn nicht über das Gesetz gepredigt wird. John Wesley sagte: „In der Hand des Geistes Gottes ist das Gesetz das große Mittel zur Überführung der Menschen von ihrer Sünde“, und George Whitefield schrieb: „Zuerst muss das Gesetz gepredigt werden, um die Seelen zu verwunden, bevor wir sie mit dem Evangelium heilen.“ Charles Spurgeon sagte dazu: „Sie werden die Gnade niemals empfangen, bevor sie nicht zittern vor dem gerechten und heiligen Gesetz.“ Diese Männer waren davon

überzeugt: Wenn sie bei der Verkündigung des Evangeliums auf das Gesetz verzichteten, würden sie die Kirchen mit nicht aufrichtig Bekehrten füllen.

Warum das Evangelium ohne Gesetz keine „gute Nachricht“ ist

Stellen wir uns einmal einen Menschen vor, der zur Blutspende geht und sein Blut spenden möchte. Das Blut des Spenders wird daraufhin untersucht, ob es gespendet werden kann. Bei der Untersuchung stellt sich heraus, dass der Spender an einer tödlichen Krankheit leidet, die ihm bald das Leben kosten wird, wenn sie nicht behandelt wird. Daraufhin wird ihm ein Medikament zugeschickt – verbunden mit der Bitte, dieses dreimal täglich einzunehmen. Der Mann ist verwirrt und versteht nicht, warum er das Medikament braucht, und nimmt es deshalb gar nicht oder nur halbherzig ein.

Stellen wir uns nun vor, es wäre anders abgelaufen: Der Arzt, der sein Blut untersucht, entdeckt die tödliche Krankheit und ruft den Mann zu sich. Er erklärt ihm, wie ernst die Krankheit ist und dass sie unbehandelt zum Tod führen wird. Er zeigt ihm die Befunde, klärt ihn ausführlich über die Krankheit auf und macht ihm den Ernst der Lage bewusst. Danach sagt er: „Es gibt ein Medikament, das Sie unbedingt dreimal täglich einnehmen müssen. Sie dürfen es nicht auslassen, sonst wirkt es nicht.“

Ich denke, dieser Mensch, dem nun die Diagnose und das Ausmaß der Krankheit bewusst geworden sind, wird unsagbar dankbar für das Medikament sein, das sein Leben retten kann. Selbst wenn es etwas kosten würde, würde er alles daransetzen, es zu bekommen. Also: erst die Diagnose, dann das Heilmittel.

Dasselbe gilt, wenn man einem nicht bußbereiten Sünder sagt, dass Jesus Christus für seine Sünden am Kreuz gestorben ist. Er wird dies als Unsinn oder sogar als Beleidigung auffassen. Denn in dieser Aussage schwingt mit, dass er ein Sünder ist. Aus seiner Sicht trifft das jedoch nicht zu. Die Bibel sagt: *„Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit“* (1.Kor 1,18a).

Wird dem Menschen jedoch zuerst das Gesetz vor Augen gehalten, erkennt er die Diagnose: „Schuldig vor Gott“ und „Den Tod verdient“. Doch dabei muss es nicht bleiben, denn es gibt einen Ausweg – ein Heilmittel: Jesus Christus, der unsere Schuld am Kreuz auf Sich genommen hat und durch dessen Wunden wir gerettet werden. Mit dem Gesetz bricht man die harten Herzen, und mit dem Evangelium heilt man die gebrochenen Herzen. Bedauerlicherweise wird heute oft das Heilmittel gepredigt, ohne den „Patienten“ zuvor von seiner Krankheit überzeugt zu haben. Das bedeutet: Es wird von Gnade gesprochen, ohne den Menschen vorher klarzumachen, dass sie Gottes Gesetz übertreten haben.

Biblische Funktion des Gesetzes

Das Gesetz dient als Spiegel und zeigt dem Menschen, was Sünde ist. Du kennst das vielleicht: Du hast gerade im Haus gestaubsaugt und mit einem Lappen alles von Staub befreit und denkst, dass jetzt alles sauber sei, weil kein Staubkorn mehr zu sehen ist. Dann ziehst du die Vorhänge auf und lässt die Morgensonne hineinscheinen. Was siehst du nun? Staub! Überall, auf dem Tisch und in der Luft. Hat das Sonnenlicht den Staub verursacht? Nein, es hat ihn nur sichtbar gemacht. Paulus schreibt deshalb, dass durch das Gesetz Erkenntnis der Sünde kommt (vgl. Röm 3,20) *„Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Auf keinen Fall! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durchs Gesetz. Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: Du sollst nicht begehren!“* (Röm 7,7).

Das Gesetz dient als Spiegel und zeigt dem Menschen, was Sünde ist.

Das biblische Gesetz hat eine klare heilsgeschichtliche Funktion. Es ist gut und offenbart Gottes Gedanken über ein geordnetes und harmonisches Leben. Gottes Ordnung wird sichtbar, denn ohne Maßstab entsteht moralisch und gesellschaftlich Chaos. Dies zeigt sich auch in den Zehn Geboten, die vielen Menschen bekannt sind. Die Gebote lassen sich in zwei Bereiche einteilen: Die ersten vier betreffen die Beziehung zwischen Mensch und Gott, die übrigen sechs die Beziehung der Menschen untereinander. Das Gesetz ist ein Lehrmeister auf Christus hin: *„Also ist das Gesetz unser Erzieher auf Christus hin geworden, damit wir aus Glauben gerechtfertigt werden“* (Gal 3,24).

Das Gesetz offenbart Gottes Charakter: *„So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut“* (Röm 7,12). Im Gesetz spiegeln sich Eigenschaften des Herzens Gottes wider: Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue. Deshalb kann der Psalmist sagen: *„Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Nachdenken den ganzen Tag“* (Ps 119,97). Paulus schreibt: *„Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzgemäß gebraucht, indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Widerspenstige, für Gottlose und Sünder, für Heillose und Unheilige, Vatermörder und Muttermörder, Mörder, Unzüchtige, mit Männern Schlafende, Menschenhändler, Lügner, Meineidige, und wenn etwas anderes der gesunden Lehre entgegensteht, nach dem Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes, das mir anvertraut worden ist“* (1.Tim 1,8–11).

Paulus betont in diesen Versen, dass *„das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzgemäß gebraucht“* (vgl. 1.Tim 1,8).Der rechte Gebrauch des Gesetzes besteht nicht darin, dass der Mensch sich dadurch vor Gott als gerecht darstellen soll, sondern darin, dass das Gesetz die Sünde klar benennt und abgrenzt. Deshalb sagt Paulus, dass das Gesetz *„für Gesetzlose und Widerspenstige“* bestimmt ist (vgl. 1.Tim 1,9). Das Gesetz richtet sich also in erster Linie an Sünder: Es entlarvt gottloses Verhalten, schützt die Gemeinschaft und zeigt, was der gesunden Lehre widerspricht. Damit macht Paulus deutlich: Das Gesetz steht nicht im Gegensatz zum Evangelium, sondern dient dem Evangelium. Es zeigt, was Sünde ist, und macht sichtbar, wovon das Evangelium uns befreien will. Das Gesetz rettet nicht und rechtfertigt nicht – es überführt.

Das Evangelium – eine „Lebensverbesserungsbotschaft“?

Wie sieht so etwas praktisch aus? Tatsächlich kommt es häufig vor, dass in der Evangelisation vor allem die Liebe Jesu betont wird und was Gott den Menschen geben oder für sie tun kann – beispielsweise eine kaputte Ehe wiederherstellen, aus Süchten befreien, Sorgen nehmen, Depressionen heilen oder Glück schenken. Wo liegt dabei das Problem?

Da kann rasch die Frage aufkommen – gerade von jemandem, der davon nicht betroffen ist: „Ist Jesus also nur für Menschen wichtig, die Alkoholprobleme, Eheprobleme oder Depressionen haben – also für Menschen, die unglücklich sind?“ Nein, so ist es nicht. Auch ein Mensch, der eine glückliche Ehe hat, keine Sorgen kennt und mit seinem Leben zufrieden ist, braucht Jesus genauso. Egal ob arm oder reich, krank oder gesund – jeder Mensch braucht Jesus Christus.

Zur Verdeutlichung soll folgendes Beispiel dienen: Zwei Männer sitzen in einem Flugzeug. Die Stewardess übergibt beiden einen Fallschirm. Dem ersten Mann wird gesagt, der Fallschirm werde seinen Flug angenehmer machen. Er legt ihn an, merkt jedoch schon nach kurzer Zeit, dass er unbequem ist und drückt. Dennoch trägt er ihn zunächst weiter. Irgendwann wird es ihm zu viel, weil das Versprechen, sein Flug würde verbessert werden, offensichtlich nicht eingetroffen ist. Enttäuscht legt er den Fallschirm ab.

Dem zweiten Passagier wird der Fallschirm mit einer anderen Erklärung gegeben. Man sagt ihm, dass er ihn unbedingt anbehalten müsse, obwohl der Flug dadurch unbequemer werde, denn er werde ihn brauchen, um aus großer Höhe aus dem Flugzeug zu springen. Es führe kein Weg daran vorbei – jeder müsse springen. Während des Fluges beginnt der Fallschirm auch bei ihm zu drücken und unangenehm zu werden. Doch er erinnert sich immer wieder daran, dass dieser Fallschirm ihm das Leben retten wird.

Rettung durch Jesus Christus

So wie der Fallschirm im obigen Beispiel den Fallschirmspringer rettet, rettet Jesus Christus uns. Wir brauchen Jesus, weil Er uns vor dem Zorn Gottes rettet (vgl. Joh 3,36). Wenn gepredigt wird, dass Jesus lediglich bestimmte Wünsche erfüllen werde, kann es geschehen, dass Menschen enttäuscht werden und sich wieder vom Evangelium abwenden, wenn ihre Erwartungen nicht erfüllt werden. Das Evangelium muss überall gleich verkündigt werden können. Kann man in allen Ländern und Kulturen predigen, dass Jesus das Leben verbessert? In muslimischen Ländern oder in Nordkorea könnte man kaum verkündigen, dass das Leben als Christ leichter oder angenehmer wird. Dort müssen Christen oft damit rechnen, von ihren Familien verstoßen zu werden, Nachteile im Beruf und in der Gesellschaft zu erleiden oder sogar ins Gefängnis zu kommen und getötet zu werden.

Jede Notausgangsleuchte zeigt den Ausweg im Brand an. So weist auch das Evangelium auf die Rettung vor der Verurteilung durch das Gesetz hin. Jesus Christus ist der einzige Weg zur Rettung.

Die Botschaft des Evangeliums ist für alle Menschen dieselbe: Jeder Mensch ist vor Gott schuldig und wird einst vor Gericht stehen. *„Und wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“* (Hebr 9,27). Gott aber schenkt uns aus Liebe und Gnade in Jesus Christus Befreiung von unserer Schuld.
Irdisches Glück, Harmonie und Freude können Früchte eines Lebens mit Jesus sein. Sie dürfen jedoch niemals als Lockmittel dienen, um Menschen zu Gott zu führen. Es geht nicht um Lebensverbesserung oder eine höhere Lebensqualität. Es geht um die Frage der Errettung vor dem kommenden Zorn Gottes durch den Glauben an Jesus Christus – um die Anrechnung Seiner Gerechtigkeit durch Seinen Kreuzestod und Seine Auferstehung.

Der Amerikaner Daniel Everett reiste als gläubiger Missionar mit dem Ziel nach Brasilien, das Volk der Pirahã, das ist ein indigenes Volk im Amazonasgebiet, die frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen, ihnen „wahres Glück“ zu verkündigen und ihnen die Angst vor dem Tod zu nehmen. Er stellte jedoch fest, dass die Pirahã bereits eines der glücklichsten und zufriedensten Völker der Welt waren – ganz ohne Gott, Schöpfungsmythen oder Jenseitsvorstellungen. Daraufhin ließ er von seinem Entschluss ab, ihnen die frohe Botschaft zu bringen und wurde selbst Atheist.

Dieser Mann hatte etwas falsch verstanden: Es geht nicht primär darum, den Menschen „wahres Glück“ und ein besseres Leben zu bringen, sondern um die Botschaft von Jesus, der uns, die wir in unseren Übertretungen tot sind, lebendig machen kann. Nicht unser irdisches Glück ist entscheidend, sondern unsere ewige Existenz. Vermutlich liegt hier auch ein Grund dafür, warum viele scheinbar Bekehrte nach einiger Zeit wieder enttäuscht in die Welt zurückgehen: Ihre Erwartungen wurden nicht erfüllt.

Die praktische Anwendung im Gespräch

Gott hat uns zehn mächtige „Waffen“ gegeben, um die Burg der Selbstgerechtigkeit des Menschen zu zerstören, auf welche wir zurückgreifen können. Viele Menschen beruhigen ihr Gewissen damit, dass sie sich selbst für gute Menschen halten. Genau hier setzt das Gesetz an. Es verlagert den Maßstab vom Vergleich mit anderen Menschen hin zur Heiligkeit Gottes. Jesus selbst konfrontierte Menschen mit Gottes Geboten und stellte ihnen dadurch die Wahrheit über ihr eigenes Herz vor Augen.

In der Bibel sehen wir immer wieder, dass Überführung nur dann zur Buße führen kann, wenn Gott dem Menschen die Einsicht schenkt, dass er vor Ihm schuldig ist. Man kann beispielsweise fragen: „Glaubst du, dass du die Zehn Gebote gehalten hast?“ Viele Menschen bejahen das. Dann kann man konkreter werden: „Hast du jemals gelogen?“ – „Hast du jemals etwas gestohlen, selbst Kleinigkeiten?“ Wichtig ist dabei auch die Tiefe des Gesetzes, wie Jesus sie offenbart: Gott richtet nicht nur äußere Taten, sondern auch das Herz. Begierde entlarvt Jesus als Ehebruch im Herzen (vgl. Mt 5,27–28), Hass als Mord im Herzen (vgl. 1.Joh 3,15).

Das Ziel ist ein ehrliches Schuldeingeständnis. Deshalb kann man am Ende fragen: „Wenn Gott dich am Jüngsten Tag nach den Zehn Geboten richtet – bist du dann unschuldig oder schuldig?“ Behauptet jemand: „Unschuldig!“, kann man ruhig nachfragen: „Warum?“ und nochmals auf die Gebote zurückkommen. Erkennt ein Mensch seine Schuld, ist der Weg zum Evangelium geöffnet.

Sobald das Gesetz dem Menschen wie ein Spiegel vorgehalten wird, kann Gottesfurcht entstehen. Diese Furcht ist nicht grundsätzlich etwas Schlechtes, sondern kann heilsam sein: *„Durch Güte und Treue wird Schuld gesühnt, und durch die Furcht des HERRN weicht man vom Bösen“* (Spr 16,6).

Als Nathan David mit dem Gesetz konfrontierte, führte die Furcht zur Buße. Ebenso lesen wir in der Apostelgeschichte, dass die Zuhörer der Pfingstpredigt von Petrus von Furcht Gottes ergriffen wurden, als sie erkannten, dass sie gegen Gottes Gebote und damit gegen Gottes Sohn gesündigt hatten und genau diese Erkenntnis führte sie zu der Frage: *„Was sollen wir tun?“* und schließlich zur Umkehr (vgl. Apg 2). Die Furcht Gottes ist also nichts Schlechtes – sie ist heilsam und notwendig, damit ein Mensch den ersten Schritt weg von der Sünde geht. Dabei darf es jedoch niemals unser Ziel sein, Menschen niederzumachen oder sie mit Druck zu überführen. Das Überführen von Sünde vollbringt allein der Heilige Geist.

Wenn wir einen homosexuell lebenden Menschen für Christus gewinnen wollen, ist es wenig hilfreich, Diskussionen über seine sexuelle Verirrung zu führen. Darauf ist er meist vorbereitet und wird entsprechende Argumente vorbringen. Stattdessen dürfen wir ihm das Gesetz Gottes zeigen. Denn das Gesetz gilt für jeden Menschen. Es zeigt ihm, dass er nicht allein wegen dieser Verirrung verloren ist. Wenn wir einen Juden zu Christus führen wollen, dürfen wir ihm das Gewicht des Gesetzes vor Augen stellen, damit sein Herz – wie zu Pfingsten – für die Gnade vorbereitet wird.

Es geht nicht primär darum, den Menschen „wahres Glück“und ein besseres Leben zu bringen, sondern um die Botschaft von Jesus, der uns, die wir in unseren Übertretungen tot sind, lebendig machen kann.

Wenn wir einen Muslimen zu Christus führen wollen, können wir ihn ebenfalls zum Gesetz führen, das Mose niederschrieb, den auch Muslime als Propheten anerkennen. Wir tun dies, damit er seiner Selbstgerechtigkeit entkleidet wird und führen ihn zum blutüberströmten Kreuz.

Gesetz und Gnade richtig zusammenführen

Wir sollen die Wahrheit in Liebe predigen. Deshalb dürfen wir nicht mit dem Gesetz auf Menschen einschlagen, ihnen ihre Fehler aufzeigen, sie zerbrechen und dann sich selbst überlassen – auf keinen Fall. Das Gesetz darf nur zusammen mit der Gnade verkündigt werden, die wir durch Jesus Christus empfangen haben. Wir müssen also immer auch den Ausweg zeigen.

John Wesley schrieb einmal einem jungen Evangelisten: „Predige 90 Prozent Gesetz und 10 Prozent Gnade.“ Das mag zunächst übertrieben klingen. Ich selbst würde keine Prozentzahlen nennen. Doch denken wir noch einmal an das Beispiel mit dem Mann zurück, der die tödliche Krankheit hatte. Wie ging der Arzt vor? Zuerst stellte er die Diagnose und erklärte detailliert die Folgen der Krankheit. Danach brauchte er kaum noch viele Worte, um den Mann vom Heilmittel zu überzeugen – wenn er ihn überhaupt überzeugen musste. Wenn er zehn Minuten zitternd dasäße und sich alles anhörte, dann würde er das Medikament an Ort und Stelle hinunterschlucken. Das Wissen um die Krankheit und ihre furchtbaren Konsequenzen hätten das Verlangen nach dem Heilmittel angetrieben. Ohne Gesetz wird die Gnade billig.

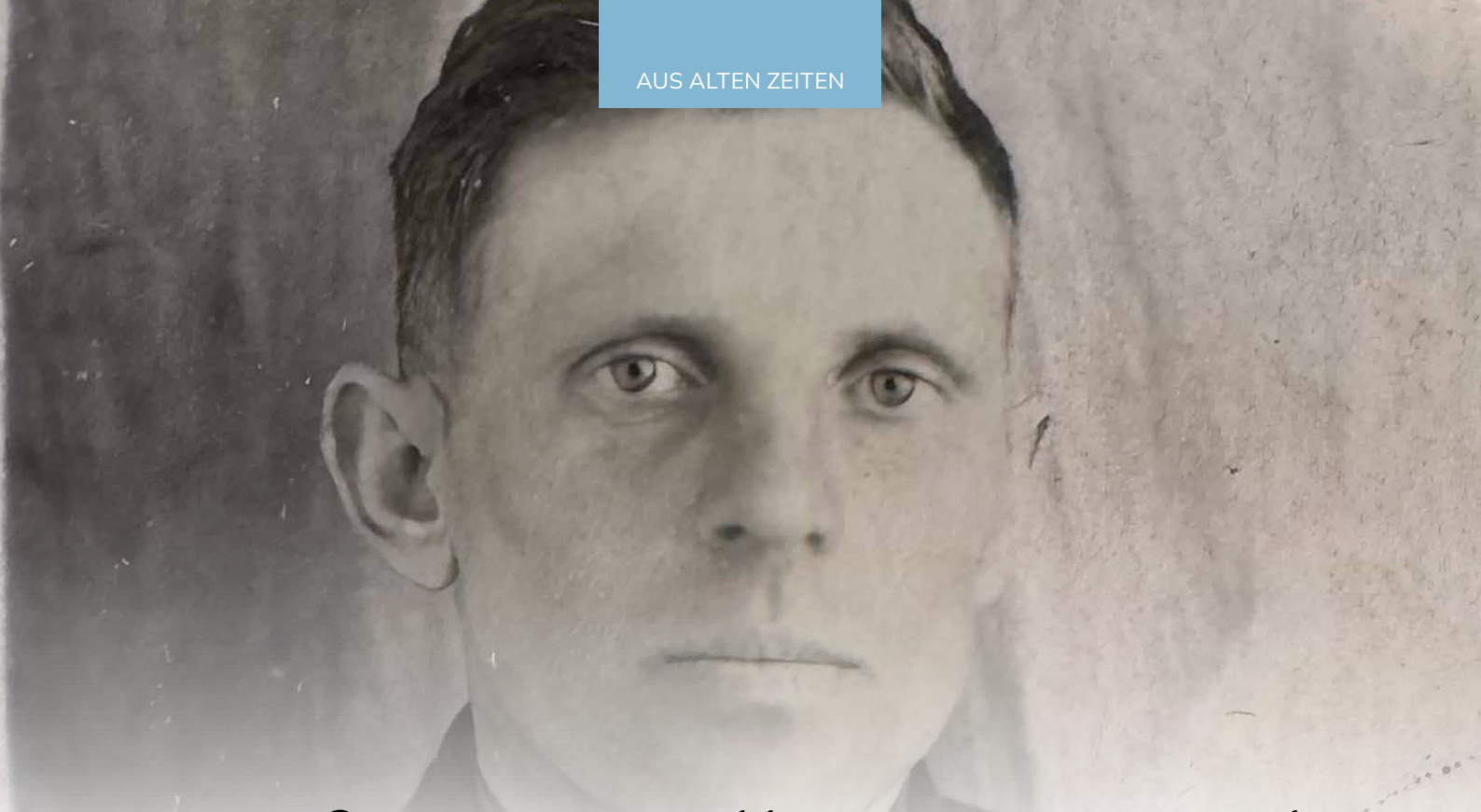
Charles Finney sagte: „Fortwährend muss das Gesetz den Weg für die gute Nachricht vorbereiten.“ Und John Mac Arthur erklärte: „Gnade bedeutet nichts für einen Menschen, der nicht weiß, dass er sündig ist und dass diese Sündhaftigkeit bedeutet, dass er von Gott getrennt und verdammt ist. Es ist daher sinnlos, Gnade zu predigen, bis die unmöglichen Forderungen des Gesetzes und die Realität der Schuld vor Gott gepredigt werden.“

Wir müssen lernen, auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören, der uns zeigt, wie wir mit Menschen reden sollen und was sie gerade brauchen. Vielleicht ist eine Seele bereits zerbrochen und leidet unter den Folgen ihrer Sünde. In einem solchen Fall wäre es unpassend, zuerst mit dem Gesetz zu kommen. Diese Seele braucht Vergebung. Hier sollte zuerst auf Golgatha hingewiesen werden.

Es gibt kein festes Schema dafür, wie man mit Menschen reden soll. Doch dieser Artikel soll uns daran erinnern, dass das Gesetz ein vernachlässigter Schlüssel in der Evangelisation ist und wieder häufiger angewandt werden sollte. Das Gesetz ist gut – aber nicht als Rettungsweg. Es soll zur Gnade führen und niemals die Gnade ersetzen. Gott gebe uns Mut und Entschlossenheit, in der persönlichen Evangelisation zu wachsen und Seinen Auftrag zu erfüllen.

Dennis Raabe
Gemeinde Bielefeld

Alle Bibelstellen werden, wenn nicht anders ausgewiesen, nach der Elberfelder Bibel 2006 zitiert.



Berufen zur völligen Hingabe

David Gessweins Leben war geprägt von einer tiefen Liebe zu Gott und dem aufrichtigen Wunsch, Seinen Willen zu tun. Unabhängig von den äußeren Umständen suchte er nach biblischer Wahrheit und war bereit, persönliche Opfer zu bringen, um Christus treu nachzufolgen. Sein Lebensweg zeigt eindrucksvoll, wie Gott einen Menschen gebrauchen kann, der sich Ihm ganz zur Verfügung stellt.

Bevor David Gesswein Leiter einer Pfingstgemeinde in Kirgisien wurde, begann seine Geschichte um 1925 in Walinsk, einem Ort in der Ukraine. Als drittes von fünf Kindern wuchs er in einer tiefgläubigen baptistischen Familie auf. Sein Glaube wurde durch seinen Vater Julius geformt, der ein bekennender Prediger war und aufgrund seiner Überzeugung ins Gefängnis kam.

Kurz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die gesamte Familie um 1940 nach Sawinka (Kasachstan) verschleppt. Dort begann David eine Ausbildung zum Servicetechniker für Traktoren.

Neben seiner vorbildlichen Arbeitsweise suchte er aufrichtig und eifrig nach Gott. Selbst hohe Strafen und andere schwere Nachteile konnten ihn nicht davon abhalten, in seinem eigenen Haus regelmäßig Gottesdienste durchzuführen. Wurden diese abends abgehalten, so trafen sich dort vormittags die verheirateten Frauen, um für die Anliegen im Dorf und in der Gemeinde zu beten. In der Tat war sein Haus ein Ort der Anbetung und des Gebets.

Es steht so geschrieben

Einige Jahre später kam David mit der aufkommenden Pfingstbewegung in Berührung. Auf der Suche nach der Wahrheit verbrachte er oft Stunden mit dem Lesen im Wort Gottes, um der Sache auf den Grund zu gehen. Konnte es tatsächlich sein, dass es noch etwas gab, das er für sein Christenleben benötigte? Eine Kraft von oben für die Ausrüstung zum Dienst?

Jede Bibelstelle, die über die Kraft des Geistes berichtete, markierte er, bis letztendlich seine ganze Bibel voll von Markierungen war. Neben dem Studium der Schrift führte er viele Gespräche mit anderen Gläubigen über dieses Thema. Am meisten bewegte ihn das Gespräch mit seinem Vater. Als er auf die Stelle in Apostelgeschichte 2 zu sprechen kam, kommentierte dieser die Verse wie folgt: „Es steht so geschrieben. Es ist die Wahrheit." Diese Worte bestärkten David in seiner weiteren Suche. Als er sein Anliegen ein weiteres Mal vor den Herrn brachte, berichteten seine Kinder, die dieses Ereignis aus einiger Entfernung beobachteten, wie folgt: „Ihm wurde sein gesamtes Leben von Gott wie ein Film vor Augen geführt. An gewissen Stellen hielt er inne und bekannte seine Schuld vor dem Herrn. Schließlich wurde er nach dieser tiefgründigen Heiligung von Gott mit dem Heiligen Geist getauft."

Durch dieses Ereignis und die göttliche Bestätigung dieser biblischen Wahrheit entstand in Sawinka eine Pfingstgemeinde, für die er verantwortlich war. Von Anfang an gab es Widerstände – sowohl von anderen Gläubigen als auch von der Regierung. Vielleicht war gerade diese tiefgründige Suche für David notwendig gewesen, um fest genug in der Wahrheit zu bleiben und den verschiedenen Angriffen Gegenwehr zu leisten.

Wenn Gott ruft

Sein Dienst zeichnete sich durch eine beispiellose Hingabe aus. Keinem Menschen, ob im Dorf oder in der Gemeinde, konnte er seine Hilfe verwehren. Wurden seine Fähigkeiten gefragt, war er immer zur Stelle.

Diese Opferbereitschaft trug letztendlich auch seine Familie mit. Vor allem seine

Frau Katharina (geb. Janzen) übernahm überwiegend die geistliche Erziehung der Kinder sowie die Bewirtung der ständig kommenden Gäste.

Wie tiefgründig und biblisch fundiert die Erziehung gewesen war, zeigte sich daran, dass die insgesamt sieben Kinder dem gesellschaftlichen Druck, vor allem in der Schule, standhielten. Trotz der vielen Fragen, Diskussionen und Überzeugungsversuche blieben die Kinder fest in der Lehre und verwiesen dabei nie auf ihre Eltern. Es war ihre eigene Entscheidung, den Kommunismus und den damit verbundenen Atheismus abzulehnen. Für die damalige Zeit erregte dieses Verhalten nicht nur im Dorf, sondern auch in der weiteren Umgebung großes Aufsehen.

Einige Zeit später erhielt David einen klaren Auftrag von Gott, nach Tokmak zu ziehen, um dort die Gemeinde aufzubauen. Dem Ruf Gottes folgend, zog er mit seiner Familie von Kasachstan nach Kirgisien um. Dort fand er eine Gemeinde aus überwiegend älteren Menschen vor.

Doch Gott machte ihm Mut und zeigte ihm konkret, dass Er viele junge Menschen in diese Gemeinde hinzurufen würde. Schon bald, um 1973, wurde er als Diakon eingesegnet und trat seinen Dienst an, den er später als Ältester fortführte.

David Gessweins Leben war geprägt von hingebungsvollem Dienst.

Gebraucht von Gott

In der Zeit seines aktiven Dienstes gebrauchte Gott David in besonderer Weise als Gemeindeleiter. Bis zu seiner Ausreise nach Deutschland vergrößerte sich die ursprünglich kleine Gemeinde auf vier Gruppen.

David hatte ein besonderes Augenmerk darauf, die Einheit zu wahren. Gerade unter den leitenden Brüdern war er stets darum bemüht, dass jede Entscheidung eine hundertprozentige Zustimmung erhielt. Um diese Einheit zu bilden und zu wahren, war er sehr um den Frieden bemüht. Dadurch konnte er viele Streitigkeiten schlichten, Spaltungen vermeiden und die Gemeinde näher zu Christus führen.

Beispielsweise kam er zu der Erkenntnis, dass in der Gemeinde das „Sündenbekenntnis“ eingeführt werden sollte. Als jedoch keiner der Brüder sich in der Lage sah, diesen Dienst durchzuführen, ließ er die Angelegenheit ruhen, bis er die vollständige Befürwortung des Brüderrats zu einem späteren Zeitpunkt erhielt.

Durch seine offene, herzliche und direkte Art gewann er auch die Herzen der Jugendlichen. Vor allem den jungen Brüdern im Dienst vermittelte er deutlich, dass er ihnen sein Vertrauen schenkte. Er besaß die besondere Fähigkeit, mit seinen Worten zu den Herzen der Menschen zu sprechen und konnte sie so erreichen und bewegen. Trotz seiner Funktion als Pastor und später als Verantwortlicher für eine ganze Region in Kirgisien blieb er für die Jugend stets nahbar.

An seinem Dienst spürte man deutlich, dass er von Gott gebraucht wurde. Manchmal waren es Träume, oft aber auch rein „zufällige“ Begegnungen mit verschiedensten Personen aus der Gemeinde. Gott zeigte ihm, wie er mit ihnen arbeiten sollte und wo es Probleme gab.

Einmal hatte er nachts einen Traum, in dem drei Gräber mit Grabsteinen auf einem Friedhof zu sehen waren. Am nächsten Tag begegnete er drei Frauen aus der Gemeinde, die meinten, dass die Lehre des Unitarismus die Wahrheit sei. (Die Kernlehre des Unitarismus besteht darin, dass Gott nur in einer Person existiert und die Dreieinigkeit abgelehnt wird.) Durch den Traum erinnert, wusste er, welchen Ansatz er wählen sollte, um sie wieder von der Lehre der Dreieinigkeit zu überzeugen.

Gedenkt an eure Leiter

David kämpfte als Gemeindeleiter auch mit gesundheitlichen Problemen, die ihn jedoch nicht von seinem hingebungsvollen Dienst abhielten. Sein Gesundheitszustand verbesserte sich auch nach der Einreise nach Deutschland nicht. Trotz der Beschwerden war er vor allem in der Gemeinde Speyer in der Taufvorbereitung

Er war Gemeindeleiter in Kasachstan und Kirgisien und hat auch in Deutschland in der Gemeinde gedient.

aktiv und für seine Kinder, die bereits eigene Familien gegründet hatten, eine große Unterstützung.

Schließlich ging David Gesswein 1999 in die Ewigkeit zu seinem geliebten Jesus heim. Die Auswirkungen seines Dienstes reichten über seinen Tod hinaus. Die Schrift fordert uns auf: *„Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach“* (Hebr 13,7).

Doch was machte Davids Wandel im Glauben konkret aus? Zum einen seine Hingabe: Er lebte nicht für sich selbst, sondern allein für den, der für ihn gestorben und auferstanden war. Ein wesentlicher Punkt war zudem sein Fokus auf die Einheit unter Gläubigen. Es war stets seine oberste Priorität, dass die Gemeinde in Einheit lebt und wächst. Um diese zu wahren und zu festigen, gab er alles und scheute keine Mühe. Er verstand, dass es in der Gemeinde keine Hauptdarsteller gibt, sondern sie ein ganzer Leib ist, der aus vielen Gliedern besteht.

Rückblickend können wir vieles aus Davids Leben lernen – aber auch von vielen anderen Dienern Gottes. Gott beruft, befähigt und fordert uns auf, für unsere geistlichen Leiter zu beten, denn zur völligen Hingabe ist jeder von uns berufen.

Philipp Diwold
Gemeinde Speyer

Hast du auch ein Zeugnis aus alten Zeiten? Dann schreib uns: info@stephanus-zeitschrift.de oder über WhatsApp 0163 1481166

Hoffnung zwischen Trümmern

Im Februar 2023 erschütterte ein sehr schweres Erdbeben die Türkei und forderte mehr als 75.000 Menschenleben. Die immense Zerstörung wirkt bis heute nach, aber auch in dieser Tragödie wirkt Gott und rettet Menschen.

Ankunft und Planung

Am 2. Dezember 2025 machte sich unsere 14-köpfige Gruppe auf den Weg nach Antakya. Einen Tag später kamen wir dort an und wurden herzlich von der Gemeinde empfangen, bei der wir untergebracht waren. Inmitten der Tragödie sind in dieser Region vor zwei Jahren drei neue christliche Gemeinden entstanden – kleine, junge Gemeinschaften, organisiert von Menschen, die selbst alles verloren haben und dennoch Hoffnung weitergeben. Genau diesen Menschen wollten wir zur Weihnachtszeit Nächstenliebe bringen: Licht und Zuversicht für Kinder und Familien, die noch immer mit Verlusten und schweren psychischen Belastungen leben.

Schon am nächsten Morgen begannen wir damit, Weihnachtstüten zu packen. Diese Tüten wurden von Kindern aus der Gemeinde Lage gestaltet – auf der einen Seite mit Noah und der Arche, auf der anderen mit dem türkischen Schriftzug: „Jesus liebt dich“. Gefüllt wurden sie mit Malbüchern, Buntstiften, Anspitzern, Haarspangen, Zahnbürsten und Zahnpasta, Schokolade, kleinen Geschenken sowie dringend benötigter Winterkleidung. Insgesamt entstanden 99 liebevoll zusammengestellte Tüten. Am Abend durften wir an der Bibelstunde der Gemeinde teilnehmen und auch mit dem Wort dienen.

Wiederaufbau

Ein weiterer Programmpunkt führte uns nach Samandağ. Dort besuchten wir wiederaufgebaute Häuser, an deren Fertigstellung sich das Missionswerk Stephanus beteiligt hatte. Bereits am 26. April 2024 waren neun Helferinnen und Helfer angereist, um diese Häuser fertigzustellen. Heute lebt dort eine sechsköpfige Familie sowie eine weitere Familie aus Korea. Die Lebensumstände der Menschen im Erdbebengebiet sind weiterhin von Armut, beschädigten Häusern und dem Verlust von Angehörigen geprägt – Traumata, die kaum verarbeitet werden können.

Vertrauen auf Gott

Einige Begegnungen sind mir dabei besonders im Gedächtnis geblieben:

1. Fünf Schwestern leben gemeinsam in einem Container, nachdem ihr Zuhause vollständig verschüttet wurde. Küche und Toilette befinden sich im selben Raum – Privatsphäre gibt es kaum.

2. Eine andere Familie, die ebenfalls mit schweren Erdbebenschäden lebt, nutzt ihre Erfahrungen und ihren Glauben, um anderen von Jesus zu erzählen. Sie leitet inzwischen einen wachsenden Hauskreis. Als wir erfuhren, dass dringend etwa 30 Stühle benötigt wurden, konnten wir diese organisieren.

3. Besonders bewegend war der Besuch bei einer Familie mit siamesischen Zwillingen. Die achtjährigen Jungen wurden nach der Geburt operiert und leben seitdem mit geistigen Einschränkungen. Einer von ihnen wünschte sich sehnlichst eine Gitarre, da seine beim Erdbeben zerstört worden war. Am 25. Januar 2026 erhielten wir die Nachricht, dass einer der beiden Jungen plötzlich verstorben war.

4. Wir besuchten auch ein älteres Ehepaar, das in den Überresten einer Ruine lebt. Der Großvater ist an Krebs erkrankt und sucht trotz allem nach Gott.

5. Mehrere Familien haben schwer erkrankte Väter: Einer von ihnen leidet an schweren Lungenproblemen, ein anderer kämpft gegen Magenkrebs und ist so geschwächt, dass er kaum sprechen kann. Die Stille in diesen Räumen war oft schwer auszuhalten – und doch begegneten uns Dankbarkeit und Würde.

6. Eine weitere Familie lebt in einem selbstgebauten Haus, nachdem ihr ursprüngliches Zuhause zerstört wurde. Der taubstumme Sohn leidet seit dem Erdbeben an Darmkrebs, der Vater ist psychisch und geistig stark beeinträchtigt. Trotz aller Not beeindruckten uns ihr Mut und ihre Hoffnung.

Gott schenkt Hoffnung

Jede Familie hatte ihr Zuhause durch das Erdbeben verloren. Wir beteten mit ihnen, übergaben Lebensmittelpakete und Bibeln sowie finanzielle Unterstützung. Zum Abschluss besuchten wir alle drei Gemeinden. Mit Liedern, Predigt und Gemeinschaft durften wir zur Erbauung dienen. Am 9. Dezember traten wir die Heimreise an – dankbar für Gottes Führung und für alles, was durch Seine Gnade möglich wurde. Diese Reise hat uns gelehrt, wie viel Grund zur Dankbarkeit wir selbst haben und wie kraftvoll gelebte Nächstenliebe sein kann.

Simon Eichhorn
Gemeinde Lage

Die siamesischen Zwillinge freuen sich über die Gitarren

Äthiopien - Einblicke in Geschichten, die berühren

Wie bereits seit 14 Jahren machte sich auch diesmal wieder eine Reisegruppe aus Deutschland auf den Weg, um den Gemeinden in Äthiopien zu dienen. Auch in diesem Jahr konnten wir mehrere Gemeinden besuchen, sie durch das Wort Gottes stärken und Hilfsgüter übergeben. Zum ersten Mal durfte eine Reisegruppe zudem das Projekt „Talita Rise Up“ besuchen, das uns alle besonders prägte.

Am 15.03. begann unsere Reise in Frankfurt. Die Reisegruppe bestand aus 19 Gemeindemitgliedern aus ganz Deutschland und Polen. Die Projektleiter Pastor Waldemar Schulz (Bruchmühlbach) und Bischof Roman Jawdyk (Legnica, Polen) waren ebenfalls wieder dabei; ihre langjährige Erfahrung in diesem Land bemerkte man an vielen Stellen.

Über Addis Abeba flogen wir nach Jimma und trafen dort unsere Übersetzer und Koordinatoren Atersey und Fizum. Auch Pastor Nasphim begleitete uns auf der Reise rund um die Stadt Bonga, die etwa zwei Stunden von Jimma entfernt liegt.

Zwei Wochen voller Begegnungen

In der ersten Woche besuchten wir Gemeinden, mit denen wir bereits länger zusammenarbeiten. Dort hielten wir Gottesdienste, predigten und spielten mit den Kindern. Außerdem besuchten wir eine Schule, die seit Beginn des Projekts vom Missionswerk unterstützt wird. Früher gab es da nur zwei Lehmhütten für den Unterricht – heute stehen dort mehrere gemauerte Gebäude, ein großer Sportplatz und sogar Bäume, die Schatten spenden. Inzwischen gehört diese Schule zu den renommiertesten der Region.

Pastor Waldemar und die kleinen Waisenkinder

Nach einer Woche flogen wir zurück nach Addis Abeba. Hier besuchte der Vorstand die an Krebs erkrankte Atakilt, die Gründerin von „Talita Rise Up“. Anschließend flogen wir gemeinsam mit ihrem Sohn Aman, dem Koordinator des Projekts, nach Hawassa.

Dort besuchten wir am Sonntag zwei Gemeinden und lernten in der zweiten Woche das Projekt „Talita Rise Up“ näher kennen. Das Projekt besteht aus mehreren Bereichen, insbesondere aus dem Safe House und dem Baby Home. Im Safe House leben Mädchen, die misshandelt worden waren und dort Schutz, Hilfe und Betreuung fanden. Im Baby Home werden Babys aufgenommen, die ausgesetzt und an verschiedenen Orten gefunden worden waren. Diese Kinder wurden vor dem sicheren Tod bewahrt und haben nun die Möglichkeit zu leben.

Neben Hygieneartikeln und Babynahrung halfen wir auch selbst mit und führten Renovierungsarbeiten in beiden Häusern durch. So endete unsere Reise – dankbar für alles, was wir erleben durften, und besonders bewegt von „Talita Rise Up“. Unser Gebet ist, dass die Menschen dort Jesus kennenlernen und neue Hoffnung finden.

Yareds Zeugnis

Yareds bewegende Geschichte beginnt schon vor seiner Geburt. Noch während er im Bauch seiner Mutter war, verließ sein Vater die Familie. Yared lernte ihn nie kennen. Seine Mutter musste in einer anderen Stadt arbeiten, um Geld zu verdienen, und ließ ihn oft bei Nachbarn zurück. In Zeiten, in denen sie keine Arbeit fand, sah sie keinen anderen Ausweg, als ihren Körper zu verkaufen. So infizierte sie sich mit HIV.

Zwei Jahre später lernte sie einen neuen Mann kennen, der ihr viele Versprechungen machte; doch auch er ließ sie während der nächsten Schwangerschaft allein. Als Yared fünf Jahre alt war, wurde seine Mutter schwer krank. Eines Morgens fand er sie tot vor. Er und sein zweijähriger Bruder wurden von Nachbarn aufgenommen, doch der kleine Bruder wurde dort schlecht behandelt. Eines Tages adoptierte eine Familie aus den USA seinen Bruder. Es

Yared im Stephanus T-Shirt

war das letzte Mal, dass Yared ihn sah. Seine Großmutter nahm ihn auf, obwohl sie selbst kaum etwas hatte, und sorgte liebevoll für ihn. Die Schulzeit war schwer, denn Yared sorgte sich ständig ums Essen. Dann nahm Atakilt Janka, die Gründerin von „Talita Rise Up“, ihn auf und versorgte ihn und seine Großmutter mit Lebensmitteln – von da an verbesserten sich seine Schulleistungen deutlich.

Mit 16 Jahren hörte Yared eine Predigt über Gott als liebenden Vater. Zum ersten Mal verstand er, dass ein Vater lieben kann, und er gab Gott sein Leben. Später erzählte er seiner Großmutter von Jesus, betete für sie, und kurz vor ihrem Tod nahm sie Jesus als ihren Retter an.

Heute ist Yared ein glücklicher Mensch. Er hat Freude und Liebe in seinem Herzen gefunden und ist für viele ein Vorbild geworden. Für ihn zählt nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft: „You can’t go forward if you think backwards.“ („Du kannst nicht vorwärtsgehen, wenn du ständig rückwärts denkst.“

Justin Henkel
Gemeinde Miesau

MIT LIEBE LEITEN

Die Bibel beschreibt die größte Liebesgeschichte, die jemals erzählt wurde – die Bibel ist *das* Buch der Liebe schlechthin. Genau aus diesem Grund ist es wichtig zu verstehen, wie unentbehrlich die Liebe für eine christliche Leiterschaft ist und wie diese liebevolle Leitung erreicht werden kann.

Die Liebe – die begehrenswerteste Eigenschaft der Welt

Warum ist das Thema der Liebe so eng mit christlicher Leiterschaft verbunden? Ein zentraler Punkt beim Thema Liebe ist, dass sie der wesentlichste Teil des Christentums ist, der jedoch in der Lehre über christliche Führung wenig Aufmerksamkeit erhält. Dabei lassen sich in 1. Korinther 13 deutliche Worte darüber finden, dass jegliches Handeln ohne Liebe zum Scheitern verurteilt ist.

Des Weiteren geben Leiter mit ihrem Verhalten und ihrer geistlichen Ausrichtung den Ton einer Gemeinde an. Wenn sie Gott und die Menschen lieben, werden höchstwahrscheinlich auch ihre Gemeindemitglieder Gott und die Menschen lieben. Wenn sie jedoch egozentrisch, kritiksüchtig, stolz und herzlos sind, werden die Gläubigen diese Eigenschaften wahrscheinlich auch annehmen. Dass der Mangel an Liebe weit verbreitet ist und viele Probleme verursacht, beweist ebenso die vom Streit geplagte Gemeinde in Korinth. Darum besteht die Heilige Schrift darauf, dass Leiter und Lehrer Vorbilder in der Liebe sein sollen: *„Niemand verachte dich wegen deiner Jugend, sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit“* (1.Tim 4,12)!
Auch die enge Zusammenarbeit in der Gemeindefamilie als Brüder und Schwestern in Christus macht die Liebe so unentbehrlich. Je länger wir zusammenarbeiten, desto mehr lernen wir die Fehler und unangenehmen Eigenschaften der anderen kennen. Allein durch die Liebe können wir dennoch in Eintracht miteinander leben und arbeiten, wenn wir das neutestamentliche Prinzip der Liebe verstehen.
Außerdem müssen auch viele falsche Vorstellungen von der Liebe korrigiert werden. Im Namen der Liebe haben Christen bereits viele Sünden begangen, Gemeindezucht abgelegt und das Wesen Gottes und die Erlösung, entsprechend ihrer zeitgemäßen Vorstellung von Liebe und Toleranz neu ausgelegt. Obwohl die Liebe die *„Erfüllung des Gesetzes“* ist, wurde sie zum Feind des Gesetzes gemacht (vgl. Röm 13,8-10).
So würde sich der Umgang mit Menschen und dem Gemeindedienst für Älteste und Lehrer deutlich verbessern, wenn sie verstehen würden, was die Bibel wirklich über die Liebe sagt. Sinnlose Streitereien könnten vermieden werden und geistlich gesunde Gemeinden wären die Folge. Aber am meisten würde es den Herrn freuen.

Dieses Thema betrifft geistliche Leiter und Lehrer in verschiedenen Diensten. Egal, in welchem Bereich man eingesetzt ist, die Liebe ist für jeden Mitarbeiter Christi unentbehrlich. Michael Green drückt es wunderbar aus: „Die Liebe ist die begehrenswerteste Eigenschaft in der Welt. Und sie ist das Herzstück der Christenheit.“

Charakter und Verhalten eines liebevollen Leiters

Die Eigenschaften der Liebe aus 1. Korinther 13 lassen sich sehr gut auf das Leben eines christlichen Leiters übertragen.
Unter anderem gehören dazu die **Langmut** und **Güte**, die vermutlich aufgrund ihrer Bedeutung an erster Stelle im Bibeltext genannt werden. Das griechische Wort für Langmut bedeutet „duldsam“ oder „nachsichtig“, was sich auf persönliche Verletzungen oder ungerechte Behandlung beziehen kann. Gott selbst ist das allergrößte Vorbild für Langmut. An Seine Geduld und Barmherzigkeit uns gegenüber sollten wir immer denken, wenn wir versucht sind, ungeduldig mit anderen zu sein. Langmut ist notwendig, weil wir im Dienst sowohl mit Enttäuschungen und Verletzungen konfrontiert werden als auch mit menschlichen Schwächen. Diese Eigenschaft bestimmt, wie wir im Dienst mit Problemen umgehen – so wie Paulus auf die Kritik der Korinther einging, ihnen ihre Sünden zeigte und sie warnte, anstatt sich einfach von ihnen abzuwenden.

Die Liebe *„beneidet nicht, die Liebe prahlt nicht“* (1.Kor 13,4).
Die Liebe ist **weder neidisch noch prahlerisch**. Korinth wird als blühendes Handelszentrum beschrieben, deren Einwohner nach Reichtum, Ansehen und Leistung strebten. Dieser Geist hatte zu großen Einfluss auf die Gemeinde. Nachfolgend entstanden große Probleme, deren Wurzel in der weltlichen Einstellung und Glaubenshaltung der Gemeinde lagen. Neid und Eifersucht spalten Gemeinden und zerstören Beziehungen, sie sind vollkommen unvereinbar mit der Liebe. Wie man sich als Diener Anfechtungen des Neids stellen kann, zeigt ein Beispiel von Georg Müller, dem bekannten Gründer einer Waisenanstalt. Als seine Gemeindemitglieder einem anderen Prediger lieber zuhörten als ihm, bekannte er seinen wachsenden Neid im Gebet und beschloss, sich in der Kraft Gottes über den Erfolg des Nächsten zu freuen.
Auch die Prahlerei ist eine sündige Beschäftigung mit dem eigenen Ich und hilft keinem Menschen. Die eigenen Fähigkeiten, das Wissen oder sogar das eigene Leiden für Gott vor Menschen zur Schau zu stellen, ist hohles Gerede und gibt nicht Christus die Ehre.

Die Liebe *„bläht sich nicht auf; sie ist nicht unanständig“* (1.Kor 13,4-5).

Arrogante **Selbstgefälligkeit** ist mit der Botschaft von Kreuz und christlicher Liebe unvereinbar. Alle unsere Gaben sowie unser Dienst sind uns von Gott geschenkt worden, und so sollte uns vor allem die besondere Demut Christi ein Vorbild sein. Arroganz ist das Gegenteil von Liebe, weil es sich mehr auf die eigene Person konzentriert als auf andere Menschen. Im Gegensatz dazu sagt die Bibel: *„Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein. Wer sich aber selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“* (Mt 23,11-12). Demut gehört zur Geisteshaltung eines Dieners, macht lernfähig, teamfähig und umgänglich mit dem Versagen anderer Menschen.

Ebenso ist die Liebe **nicht unanständig**. Unter dem Begriff „unanständig“ versteht man ein Verhalten, das mit den bestehenden Verhaltensnormen nicht übereinstimmt. Daher ist es ein Mangel an Liebe, wenn man sich unpassend kleidet, rücksichtslos redet, andere Menschen ausnutzt, taktlos ist, die Mitarbeit und Ideen anderer ignoriert oder sich allgemein nicht an die geltenden sozialen Verhaltensregeln hält. Liebevolle Menschen wissen, welche Auswirkungen ihr Benehmen auf andere hat und sind sensibel für anständiges Verhalten. Dieses Thema ist besonders relevant für Missionare, die sich im Ausland auch auf die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bräuche einlassen müssen.

Die Liebe *„sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern“* (1.Kor 13,5).
Selbstsucht ist die Ursache vieler Probleme, weil sie eigene Interessen befriedigen will und auf den eigenen Vorteil bedacht ist. Dadurch stellt der Mensch sich selbst in den Mittelpunkt und nimmt den rechtmäßigen Platz Gottes ein, was ganz im Gegensatz zur christlichen Liebe steht. Christliche Leiter sollten eine dienende Rolle einnehmen, keine mächtige oder herrschende Haltung. Liebevolle Leiter schenken ihre Zeit und ihren Besitz anderen, kümmern sich um Menschen in Not und opfern sich selbst auf, ohne etwas zurückzufordern.

„Sie lässt sich nicht erbittern.“
Die Liebe lässt sich **nicht leicht provozieren**. Als christlicher Leiter ist man ständig Gründen ausgesetzt, sich zu ärgern, aggressiv, bitter oder zornig zu werden. Unkontrollierter Zorn aufgrund falscher Motive ist mit der Liebe unvereinbar und stellt eine zerstörerische Macht dar, die große Konflikte in Gemeinden verursachen kann. Probleme werden übertrieben, es mangelt an Kommunikation und Vernunft. Dem gegenüber stehen die erstrebenswerten Eigenschaften der Selbstbeherrschung und Geduld. Wer seinen Zorn kontrollieren kann, versteht es, verletzte Gefühle zu heilen: *„Ein Langmütiger stillt den Zank“* (Spr 15,18).

Die Liebe *„rechnet das Böse nicht zu“* (1. Kor 13,5), sie ist **weder nachtragend noch froh über das Böse**. Robert Chapman sagte: „Vergeben, ohne zu tadeln, weder durch eine Reaktion noch durch einen tadelnden Blick, ist eine hohe Übung der Gnade – das ist Christus nachahmen.“ Das Böse nicht zuzurechnen bedeutet, keine Liste über erlittene Ungerechtigkeiten zu führen. Verletzte Gefühle loszulassen und sich um den Feind zu kümmern, statt es ihm heimzuzahlen, gibt uns die Möglichkeit, um Christi Willen zu leiden. Die Liebe zieht es vor, jedes Recht und Unrecht in den Schoß der Vergebung zu legen und sie hat auch die Macht, vergangenes Unrecht unwichtig werden zu lassen.

Die Liebe *„freut sich nicht an der Ungerechtigkeit“* (1.Kor 13,6). Die Liebe hat **kein Verständnis für Ungerechtigkeit**, liebende Menschen verabscheuen alles Böse und halten am Guten fest. Wie Graham Scroggie sagte: „Worüber sich ein Mensch freut, offenbart seinen echten Charakter. Freut man sich über den Sieg des Bösen oder am Unglück anderer Menschen, so ist dies ein Zeichen für eine große verdorbene Moral.“ Stattdessen freut sich die Liebe mit der Wahrheit. „Wahrheit“ wird hier im Sinne von Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit gebraucht und meint ein praktisches und aufrichtiges Leben, dass sich über jedes Verhalten freut, welches das Evangelium widerspiegelt.

Die Liebe *„erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles“* (1.Kor 13,7).
Die Liebe erträgt alles – sie bleibt trotz Anfeindungen, Entbehrungen und harter Arbeit standhaft und stark. Liebevolle Leiter können anderen Menschen und dem Evangelium zuliebe Leid und Enttäuschungen ertragen.
Sie glaubt alles – Glaube und Hoffnung befähigen den Menschen, Leiden zu ertragen. Die Liebe ist nicht misstrauisch und hat eine positive Einstellung anderen gegenüber, sie glaubt, dass Menschen sich ändern und bessern können. Sie ist aber nicht leichtgläubig und blind, so wie auch Jesus Christus im Umgang mit Seinen Jüngern und ihren Schwächen liebevoll, aber niemals leichtgläubig war. Die Liebe vertraut dem Wort Gottes, und das beeinflusst die Art und Weise, wie jemand auf seine Mitmenschen und deren Schwächen reagiert. Der Glaube weiß, dass *„denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“* (Röm 8,28).
Sie hofft alles – der Glaube an Gottes endgültigen Sieg und an Gottes gute Absichten mit Seiner Gemeinde befähigt die Liebe, trotz Schwierigkeiten und Enttäuschungen einen realistischen Optimismus zu zeigen.
Sie duldet alles – die Liebe ist stark und belastbar. Weder Not noch Ablehnung lässt die Liebe aufhören, Liebe zu sein. Ohne Arbeit und Selbstaufopferung kann man Christus und Seiner Gemeinde nicht dienen, und so bleibt die Liebe im Angesicht von Feindschaft und Unfreundlichkeit immer noch die Liebe.

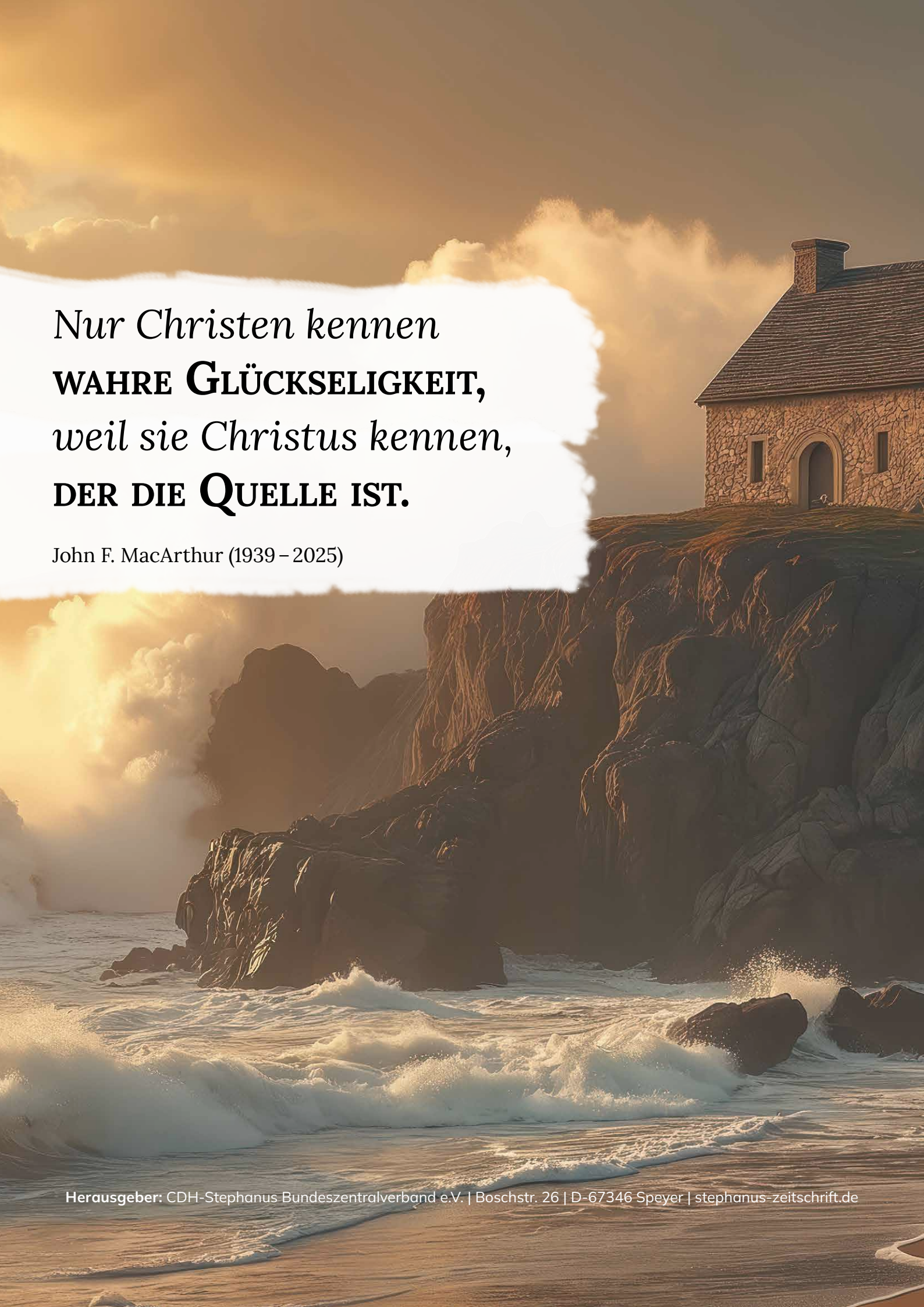
Letztlich ist uns allen natürlich bewusst, dass jeder noch so liebevolle Mensch hin und wieder lieblos ist. Die einzige Person dieser Erde, die vollkommene Liebe hatte, ist unser Herr Jesus Christus. Wir möchten darum kämpfen, so zu lieben, wie Er liebte.

Die Arbeit eines liebevollen christlichen Leiters

Zuletzt soll noch erwähnt werden, dass Liebe in Worten und Taten ausgedrückt werden muss. Dazu gehört das Äußern von Liebe und Mitgefühl, was durch das Zeigen von Dankbarkeit und gegenseitiges Lob praktiziert werden kann. Liebe zeigt sich auch in Gastfreundschaft, indem wir uns um die Bedürfnisse anderer kümmern, ganz wesentlich durch Gebetsarbeit und indem wir „den Hunger der Seelen stillen“ – durch das Verkündigen der frohen Botschaft. Zur praktischen Ausführung von Liebe gehört aber auch das Bewahren und Ermahnen der Seelen, die uns anvertraut sind, das Bestrafen und wieder Aufrichten und zuletzt auch das Lösen von Konflikten nach dem „besseren Weg“ der Liebe.

Wie wichtig ist es, all diese Dinge auf dem Fundament des Gehorsams zu tun: *„Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen“* (Jak 1,22).
Es reicht nicht, die biblische Lehre der Liebe zu kennen – nur jene, die hören und auch tun, sind gesegnet: *„Wenn ihr dies wisst, glückselig seid ihr, wenn ihr es tut“* (Joh 13,17)!

Eine Zusammenfassung des Buches „Mit Liebe leiten“ von Alexander Strauch, CV Dillenburg



Nur Christen kennen
WAHRE GLÜCKSELIGKEIT,
weil sie Christus kennen,
DER DIE QUELLE IST.

John F. MacArthur (1939 – 2025)

Herausgeber: CDH-Stephanus Bundeszentralverband e.V. | Boschstr. 26 | D-67346 Speyer | stephanus-zeitschrift.de